

P A P S T I N F R A N K R E I C H

Papst warnt Machthaber vor Willkür	2
Kirchenoberhaupt besuchte Hauptsitz der Unesco in Paris	
Leo XIV. besucht als erster Papst Notre-Dame nach dem Brand	2
Pariser Kathedrale für Kirchenoberhaupt als Ort, an dem Vergangenheit und Zukunft zusammenfinden - Appell zu einer "lebendigen, facettenreichen und nahbaren Kirche"	
Papst fordert Frankreich zu Lebensschutz und Abrüstung auf	3
Leo XIV. erinnert bei Rede im Élysée-Palast in Paris an "tiefe" christliche Wurzeln Frankreichs, wirbt für richtiges Verständnis von Laizität und ruft einmal mehr zum Einsatz für Frieden auf	
Papst Leo und Präsident Macron - ein höfliches Treffen	5
Nach fünf Jahrzehnten wieder ein Papst bei der Unesco	6
Papst: Ceuta "echte humanitäre Krise" - künftig vermeiden	8
Auftakt zu Frankreich-Besuch: Papst in Paris eingetroffen	8

I N L A N D

Schönborn: "Wo sind in dieser wirren Zeit die Friedensstifter?"	9
Kardinal in Zeitungskolumne: "Volksabstimmungen zum Frieden wären ein Riesenerfolg"	
Netzwerk: Amt des Bischofskonferenz-Generalsekretärs für Frauen öffnen	10
Kirchenorganisationen fordern Kurswechsel bei EU-Ernährungspolitik	11
Wien: Hl. Franziskus inspiriert über Religionsgrenzen hinweg	12
Diözese Graz-Seckau fordert besseren Schutz minderjähriger Migranten	13
Umweltschutz: Theologe mit bisheriger kirchlicher Bilanz unzufrieden	13
Tagung: Unersetzbare Aufgabe der Priester in Kirche und Gesellschaft	15
Ukraine: Caritas warnt vor humanitärer Not in Oleschky	16
"Grabesritter" warnen vor Verwechslung mit "Byzantinischen Rittern"	17
Salzburger Bioethik-Dialoge widmen sich demografischem Wandel	18
Wien: Ökumenischer und interreligiöser Start ins Studienjahr an MedUni	19
Nach mehrmonatigem Umbau: Kardinal König Haus öffnet wieder	20

A U S L A N D

US-Bischof und Emmy-Preisträger Fulton Sheen seliggesprochen	21
Kurienkardinal Tagle leitete Seligsprechungsfeier mit 50.000 Gläubigen in Stadion in St. Louis	
Vatikan-Außenminister: Kraft des Mauerfalls heute für Frieden nutzen	22
Erste islamisch-theologische Fakultät in Deutschland eröffnet	23
Deutsche Caritas-Chefin: Sind längst der Lieblingsfeind der AfD	24
Schweiz: Kirche will Mehrsprachigkeit stärker einbinden	25
Nach Messerattacke: Polens Kirche stellt sich gegen Hass auf Ukrainer	26
Armenischer Caritas-Bischof: Den Kindern Hoffnung geben	26
Deutsche Pilotstudie erforscht Bedingungen für geistlichen Missbrauch	27
Bolivien: Große Trauer um Erzbischof Centellas	29

K U L T U R & M E D I E N

Lange Nacht der Museen öffnet Türen zu kirchlichen Schätzen	30
Bundesweit vielfältiges Programm in Kirchen, Klöstern und kirchlichen Museen am 3. Oktober	

P A P S T I N F R A N K R E I C H

Papst warnt Machthaber vor Willkür

Kirchenoberhaupt besuchte Hauptsitz der Unesco in Paris

Paris, 25.09.2026 (KAP) Papst Leo XIV. hat bei seiner Ansprache vor der Unesco in Paris scharfe Kritik an Machthabern geübt, die geltendes Recht willkürlich für ihre Zwecke auslegen. "Anstatt das Gesetz zu achten, berufen sich die Machthaber darauf, wenn es ihren Interessen dient, und missachten es, wenn es sie einschränkt", so der Papst am Freitag. Gerechtigkeit selbst werde dabei wie eine Ware behandelt, "die man kaufen und verkaufen kann". Der Verfall des Gesetzes beginne mit "der Verdorbenheit des Herzens".

In seiner Rede warnte Leo XIV. zudem vor einer Globalisierung ohne Geschwisterlichkeit. Er verurteilte die "räuberischen Formen des Neokolonialismus", ideologische Zwänge und "all jene Kontakte ohne Beziehungen, die das menschliche Leben auf den Handel reduzieren". Auch die Wissenschaft könnte diesem Muster folgen, "wenn sie nur noch eine Technik der Macht wird".

Die heutige Verfügbarkeit von mehr und schnelleren Informationen sei nicht gleichbedeutend mit Weisheit. "Ohne eine gemeinsame ethische Grundlage besteht die Gefahr, dass die vielen Kommunikationskanäle falsche Informationen verbreiten und bedeutungslose Worte benutzen und dadurch den Dialog eher behindern als fördern", sagte Leo XIV. "Ohne Wahrheit unterliegt tatsächlich die Sprache der Logik der Gewalt und der Willkür der Mächtigen." Und so werde die Suche nach ihr zu einer Frage der sozialen und historischen Gerechtigkeit.

Das Gute ist immer möglich

Im Unesco-Hauptquartier, in dem der Papst mit einem minutenlangen Applaus begrüßt wurde, beklagte Leo XIV. eine "Effizienzkrise" internationaler Organisationen. Dialog werde eher als Hemmnis für das Handeln denn als Ressource für den Frieden angesehen, eher als eine Form der Heuchelei denn als Gelegenheit, gemeinsam das Gute anzustreben. Konkrete Namen nannte der Papst nicht, doch fällt seine Kritik in eine Zeit wachsender Spannungen in der UN-Weltkulturorganisation: Die USA verlassen die Unesco zum Jahresende zum zweiten Mal, Israel trat 2018 aus.

Angesichts dieser Fehlentwicklungen gelte es, Vertrauen zu fördern, so der Papst. "Das Vertrauen darauf, dass Unterschiede nicht zwangsläufig eine Bedrohung darstellen, das Vertrauen darauf, dass ein aufrichtiger Dialog ein weitaus größeres Gut hervorbringen kann, als es jeder für sich allein erreichen könnte." Es gehe nicht darum, einem naiven Optimismus zu huldigen, der die Schwierigkeiten verkenne, sondern in Hoffnung festzustehen, dass das Gute immer möglich ist.

Leo XIV. besucht als erster Papst Notre-Dame nach dem Brand

Pariser Kathedrale für Kirchenoberhaupt als Ort, an dem Vergangenheit und Zukunft zusammenfinden - Appell zu einer "lebendigen, facettenreichen und nahbaren Kirche"

Paris, 25.09.2026 (KAP) Papst Leo XIV. hat die wiederaufgebaute Kathedrale Notre-Dame als einen Ort gewürdigt, an dem sich Himmel und Erde begegnen. "Es war mir eine Freude, als ich vorhin die Schwelle überschritten habe", sagte der Papst am Freitagabend bei einem Abendgebet mit katholischen Kirchenvertretern aus ganz Frankreich. Mehr als sieben Jahre nach dem Brand von 2019 und rund zwei Jahre nach der Wiedereröffnung im Dezember 2024 ist Leo XIV. der erste Papst, der die Kathedrale seither besucht.

Bei seiner Ankunft auf dem Platz vor der Kathedrale wurde der Papst von Tausenden gefeiert. Ähnlich groß war die Begeisterung bei seinem Einzug durch den Mittelgang der strahlend

weißen Kathedrale, wo etwa 2.500 Menschen ihn erwarteten. Die gigantische Orgel, die ebenfalls nach dem Brand restauriert worden war, sorgte mit ihren 115 Registern und fast 8.000 Pfeifen musikalisch für Andacht und Ehrfurcht.

Sieben Jahre seien vergangen, seit die ganze Welt mit angehaltenem Atem miterlebte, wie die Kathedrale in Flammen stand, sagte Leo XIV. "Auch damals hatten wir den Blick erhoben, bestürzt und im Bewusstsein der menschlichen Ohnmacht angesichts dieses unfassbaren Ereignisses." Diesen Schmerz hätten nicht nur gläubige Menschen empfunden: "In dieser dramatischen Stunde wurde uns bewusst, dass Notre-Dame mehr ist als nur ein Denkmal."

In dieser Kirche schlage das Herz eines Volkes, umarmten sich Vergangenheit und Zukunft, so Leo XIV., der sich bereits am Vormittag bei den Beteiligten des Aufbauprojekts bedankt hatte. Der Wiederaufbau sei der Anlass für eine Begegnung gewesen, die die Räume der Gastfreundschaft und Teilhabe über die Grenzen der kirchlichen Zugehörigkeit hinaus erweitert habe.

Kirche als Ort der Annahme

Die französischen Kirchenleute forderte Leo XIV. auf, sich davon inspirieren zu lassen. Die christliche Gemeinschaft sei nämlich kein abgeschlossener Bereich, sondern ein Ort, an dem allen Annahme, Respekt, Offenbarung und Sinn zuteil würden. "Seid eine lebendige, facettenreiche und nahbare Kirche", ermutigte der Papst. An die Bischöfe, Priester, Diakone und Ordensleute appellierte er: "Setzt dabei voll Vertrauen auf die Sendung der Laien, die der lebendige Vorposten der Kirche an den Schnittstellen des Alltags sind."

Seine Ansprache vor dem französischen Klerus nutzte Leo XIV. auch für klare, zugleich versöhnliche Worte zum Thema Liturgie. Frankreich hat eine besonders aktive traditionalistische Szene, die eine Messfeier nach den Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) ablehnt. Leo XIV. bat um liturgische Feiern in Würde und gebührender Weise, "auch dort, wo sich kleinere Gemeinschaften versammeln".

Die Liturgie bleibe ein Spiegelbild des Lebens, und die eucharistische Freude breite sich dort aus, "wo man wieder zur Eintracht findet, wo die Würde wiederhergestellt wird, wo Autorität zum Dienst wird, wo die Freiheit wieder in Gang kommt". Das katholische Kirchenoberhaupt hatte bereits im März die französischen Bischöfe in einem Brief aufgefordert, den Anhängern der "Alten Messe" entgegenzukommen und "konkrete Lösungen" für sie zu finden.

In der Kathedrale sagte er: "Stellt also die Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und mit der Kirche über eure persönlichen Befindlichkeiten, um die Einheit des Volkes Gottes zu pflegen. Gemeinsam werden wir ein prophetisches Zeichen dafür sein, dass eine versöhnte Welt möglich ist."

Papst fordert Frankreich zu Lebensschutz und Abrüstung auf

Leo XIV. erinnert bei Rede im Élysée-Palast in Paris an die "tiefen" christlichen Wurzeln Frankreichs, wirbt für ein richtiges Verständnis von Laizität und ruft einmal mehr zum Einsatz für Frieden auf

Paris, 25.09.2026 (KAP) Papst Leo XIV. hat Frankreich zu einem stärkeren Schutz des Lebens aufgerufen und nukleare Abrüstung von der einzigen Atommacht der EU gefordert. In der ersten Ansprache im Rahmen seines viertägigen Frankreich-Besuchs erinnerte er am Freitag in Paris Verantwortungsträger aus Politik und Gesellschaft an die "tiefen" christlichen Wurzeln des Landes. Dabei warb er für eine "rechte Laizität", die Religion weder aus dem öffentlichen Raum noch aus dem Bildungswesen ausschließe. Vielmehr gehe es um einen Dialog zwischen Staat und religiösen Institutionen, die ihre Kräfte für das Wahre, Gute und Schöne bündelten.

"Mit Besorgnis stelle ich bisweilen fest, wie Gesellschaften derzeit in die falsche Richtung abdriften und Gefahr laufen, Wissenschaft und Technik in gewinnorientierte Unternehmungen zu verwandeln, die genetische Manipulationen, Leihmutterschaft, den Handel mit Organen oder das Angebot eines geplanten Todes fördern", sagte Leo XIV. im Élysée-Palast, dem Sitz von Staatspräsident Emmanuel Macron. Erst im Juli hatte Frankreich aktive Sterbehilfe und begleiteten Suizid für schwerkranke Menschen erlaubt.

Schutz des Rechts auf Leben

"Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind nicht bloß Worte, die auf den Giebeln Ihrer öffentlichen Gebäude zu lesen sind, sondern verweisen auf allgemeine ethische Ansprüche", nahm der Papst auf den nationalen Wahlspruch Frankreichs Bezug. Leo XIV. erinnerte zudem an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die 1948 in Paris angenommen wurde und zum Ziel gehabt habe, "ein allgemeines Bewusstsein für die unveräußerliche Würde des Menschen zu schaffen".

Gerade dank des Reichtums seines sozialen Gefüges zeichne sich Frankreich seit Jahrhunderten durch seine Aufmerksamkeit für Vielfalt und einen starken Wunsch nach Solidarität aus, so der Papst und erinnerte an die vielen Katholiken, die sich im Laufe der Jahrhunderte für Bedürftige eingesetzt haben. Ihre Zeugnisse seien eine eindringliche Erinnerung an den einzigartigen und unersetzlichen Wert jedes einzelnen Menschen.

Zugleich dienten sie als Einladung zu lernen, das Leben bedingungslos anzunehmen, jede seiner Phasen mit Achtung und gegenseitigem Vertrauen zu begleiten und sich für diejenigen einzusetzen, die keine Stimme haben. "Deshalb betone ich nachdrücklich, dass der Schutz des Rechts auf Leben die unverzichtbare Grundlage für alle anderen Menschenrechte bildet."

Appell für nukleare Abrüstung

Das gelte auch für die Menschen, die unter Kriegen und Konflikten leiden - insbesondere im Nahen Osten. Einmal mehr prangerte Leo XIV. die "Geißel des Krieges" an und rief stattdessen mit Worten aus seiner Sozialenzyklika Magnifica humanitas zum Aufbau einer "Zivilisation der Liebe" auf.

An die Politiker Frankreichs, der einzigen Atommacht innerhalb der Europäischen Union, appellierte er für Abrüstung und ein Verbot von nuklearen Waffen. "Angesichts des Kriegsgetöns und der vielfältigen Krisen, die unsere Welt erschüttern, hat Frankreich die Berufung, ein unermüdlicher Verfechter des Friedens und des Multilateralismus zu bleiben, insbesondere innerhalb unseres teuren Europas", sagte der Papst.

Mit Blick auf den Fortschritt Künstlicher Intelligenz warnte Leo XIV. vor einem Verlust des "Menschsein" und auferlegter Einheitlichkeit. Eine wirklich freie Gesellschaft schütze die Vielfalt der Gewissen, beuge autoritären Auswüchsen vor und fördere einen ethischen Dialog.

"Dieser Dialog ist im heutigen Frankreich umso dringlicher, als Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft gefordert sind, zusammenzuleben und ihren jeweiligen Beitrag zum Aufbau der Gesellschaft zu leisten", sagte der Papst.

Macron: Besuch des Papstes eine "große Ehre"

Macron, der unmittelbar vor den offiziellen Ansprachen mit Papst Leo zu einer privaten Unterredung zusammengetroffen war, sprach in seiner Rede eingangs von einer "großen Ehre und Freude", den Papst in Frankreich willkommen zu heißen. Frankreich sei ein säkularer Staat, erkenne aber seine christliche Geschichte an und sehe mit der Kirche große gemeinsame Aufgaben bei Frieden, Menschenwürde, sozialer Verantwortung, Umweltschutz und der ethischen Gestaltung von KI und technologischem Fortschritt, so der Staatspräsident, der auch Papst Leos Formel eines "entwaffneten und entwaffnenden" Friedens aufgriff.

Die französische Laizität sei "keineswegs eine Leugnung der Religion", sagte Macron weiters. Die französische Republik sehe es als ihre Pflicht an, "jedem Einzelnen zu ermöglichen, nach

eigenem Gewissen zu glauben oder nicht zu glauben, sowohl im Privaten als auch in der Öffentlichkeit, unter der Voraussetzung, dass die Gesetze geachtet werden". Ausdrücklich beklagte Macron Gewalt gegen Religionen als "unerträgliche Demonstration von Intoleranz". Frankreich arbeite entschlossen daran, Kultstätten und Menschen zu schützen, zur Toleranz zu erziehen und den interreligiösen Dialog zu fördern.

Papst Leo und Präsident Macron - ein höfliches Treffen

Das Treffen von Leo XIV. und Frankreichs Staatspräsident war seit Tagen Gesprächsthema: Wie viel Pomp für den Papst und Glanz für den Präsidenten war angesagt? - Am Ende verlief der Termin höflich, aber mit klaren Ansagen seitens des Papstes - Von Kathpress-Korrespondent Ludwig Ring-Eifel

Paris, 25.09.2026 (KAP) Paris zeigte sich von seiner besten Seite, als Papst Leo XIV. am Freitagvormittag dort seine viertägige Frankreichreise begann. Straßen und Wohnhäuser waren in mildes Spätsommersonnenlicht getaucht, selbst der rostige Stahl des Eiffelturms schien zu leuchten. Winkende Menschen säumten die Straßen, manche saßen im Bistro und tranken ihren Café in der Septembersonne.

Anders als sein Vorgänger Franziskus, der in seiner Amtszeit drei einzelne Orte im Land besuchte, stattet Papst Leo XIV. Frankreich einen echten Staatsbesuch ab - auch wenn der Akzent der Reise eindeutig auf dem kirchlichen Programm liegt. Um das Protokoll für die Begrüßung durch Präsident Emmanuel Macron im Élysée-Palast hatte es im Vorfeld Spekulationen gegeben. Medien hatten berichtet, Macron hätte mehr Glamour haben wollen, doch der Vatikan habe dies verweigert.

Höfliche Begrüßung ohne Herzlichkeit

Das Präsidialamt dementierte. Doch allein die Tatsache, dass darüber spekuliert wurde, schien die ersten Momente der Begegnung zu belasten. Freundlich und höflich, aber ohne erkennbare Herzlichkeit und Wärme begrüßten der Präsident und seine ganz in Schwarz gekleidete Ehefrau Brigitte den Papst auf dem roten Teppich des Präsidentenpalasts.

Und beim Fotografentermin unmittelbar vor Beginn des langen Vieraugengesprächs zwischen Papst und Präsident wirkte der Gastgeber weniger entspannt als sein Gegenüber aus Rom. Inzwischen hatten Medien berichtet, dass Macron bei den großen Papst-Messen in Paris, Lourdes und Metz seine Abwesenheit avisiert hatte.

Neue Spekulationen, Macron wolle dem Papst mit seiner Abwesenheit bei den Messen eine stille Retourkutsche geben, machten die Runde. Doch sie bewahrheiteten sich nicht. Denn präsidiale Zurückhaltung bei Papstmessen hat im laizistischen Frankreich Tradition, es war also keine unfreundliche Geste Macrons.

Umso aufmerksamer wurde verfolgt, welche Akzente die beiden in ihren Reden setzen würden. Macron betonte die kulturelle Prägung Frankreichs durch das Christentum: Die Laizität Frankreichs sei keine Leugnung der Religion. Zudem unterstrich er den parallelen Einsatz von Staat und Kirche für Geflüchtete und Bedürftige. Die ethischen Streitthemen mit der Kirche sprach er in allgemeiner, philosophischer Form an und versprach dem Papst, Frankreich werde dessen Worte aufmerksam hören.

Papst bei Lebensschutz sehr besorgt

Der Papst zeigte sich bei seiner ersten Rede dankbar für Macrons Worte und zugleich kompromisslos in der Ablehnung von Abtreibung und aktiver Sterbehilfe. Liberalisierungen in beiden Bereichen hatte Macron in seiner zweiten Amtszeit mit Nachdruck vorangetrieben. Am 19.

August hatte Macron das von ihm explizit befürwortete Gesetz zur legalen Sterbehilfe für schwerkranke Menschen unterschrieben.

Der Papst nutzte seine Rede im Élysée-Palast dazu, zu erklären, dass und warum die Kirche diesen Weg vom Leben zum Tod ablehnt. Er verband das mit Kritik an einem aus seiner Sicht fehlgeleiteten Umgang mit dem technischen Fortschritt in der Medizin und formulierte: "Deshalb betone ich nachdrücklich, dass der Schutz des Rechts auf Leben die unverzichtbare Grundlage für alle anderen Menschenrechte bildet."

Er fuhr fort: "Heute besteht die Versuchung, sich von der Wissenschaft eine Lösung und einen Trost für all unser Leid zu erwarten. Dabei besteht oft die Gefahr, dass man einer Illusion erliegt. (...) Mit Besorgnis stelle ich bisweilen fest, wie Gesellschaften derzeit in die falsche Richtung abdriften und Gefahr laufen, Wissenschaft und Technik in gewinnorientierte Unternehmungen zu verwandeln, die genetische Manipulationen, Leihmutterschaft, den Handel mit Organen oder das Angebot eines geplanten Todes fördern."

Kirchliches Highlight ohne Macron

Nach der höflichen, aber klaren Konfrontation mit dem Präsidenten stand eine Rede vor der weltweiten Bildungsorganisation Unesco auf dem Programm, die ihren Sitz in Paris hat. Auch dieser UN-Organisation hat die katholische Kirche immer wieder Kontra gegeben, wenn die Unesco für sichere Abtreibungen warb.

Am Abend sollte der Papst das erste kirchliche Highlight seines Besuchs erleben: Ein Abendgebet in der unter Macrons Ägide wieder aufgebauten Kathedrale Notre-Dame. Der Präsident wollte, so heißt es, den Papst eigentlich persönlich durch die prachtvolle Kirche führen. Aber auch das stieß im Vatikan auf wenig Gegenliebe: Der Gottesdienst, nicht der Präsident sollte im Mittelpunkt stehen.

Nach fünf Jahrzehnten wieder ein Papst bei der Unesco

Kulturorganisation der Vereinten Nationen und Papst Leo XIV. treten gemeinsam für Menschenwürde im KI-Zeitalter ein

Paris, 25.09.2026 (KAP) Wenn Papst Leo XIV. am Freitagnachmittag am ersten Tag seine Frankreich-Reise auch den Hauptsitz der Unesco in Paris besucht, folgt er einem prominenten Vorgänger. Zuletzt sprach Johannes Paul II. am 2. Juni 1980 vor der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Damals stellte der polnische Papst den Menschen als Schöpfer und Ziel von Kultur ins Zentrum. Bei Leo XIV. stellt sich diese Frage unter den Bedingungen Künstlicher Intelligenz (KI) neu.

Die Unesco sieht dabei große Übereinstimmung mit dem Heiligen Stuhl. "Die gemeinsame Botschaft von Unesco und Vatikan ist eindeutig: Technologischer Fortschritt muss von menschlichen Werten geleitet und durch eine verstärkte globale Zusammenarbeit gestützt werden, damit sich Menschenwürde und Kreativität im digitalen Zeitalter entfalten können", erklärte die Organisation im Vorfeld des Besuchs.

Leo XIV. trifft bei der Unesco zunächst zu einem Vier-Augen-Gespräch mit Generaldirektor Khaled El-Enany zusammen. Nach einem Besuch des "Platzes der Toleranz" und der Kunstaussstellung auf dem Gelände folgt die offizielle Zeremonie. Dort halten der Papst und El-Enany Grundsatzreden. Unesco und Heiliger Stuhl wollen zudem ein Rahmenabkommen zur stärkeren Zusammenarbeit im Bereich KI unterzeichnen.

Junge Menschen diskutieren Papst-Enzyklika

Bereits am Freitagvormittag befassen sich junge Menschen sowie Vertreter aus Kunst, Forschung und öffentlichem Leben beim Unesco-Forum "Jugend im digitalen Zeitalter" mit Fragen der

Digitalisierung. Grundlage der Debatten ist auch die im Mai veröffentlichte Enzyklika "Magnifica humanitas" von Leo XIV. über den Schutz der menschlichen Person im Zeitalter der KI. Weitere Themen des Tages sind Bildung, Frieden, die Integrität von Informationen und künstlerisches Schaffen.

In seiner im Mai 2026 veröffentlichten Sozialenzyklika warnt Leo davor, Künstliche Intelligenz mit menschlicher Intelligenz gleichzusetzen. KI-Systeme könnten bestimmte menschliche Fähigkeiten nachahmen und Menschen bei Geschwindigkeit und Rechenleistung übertreffen. Sie verfügten aber weder über menschliche Erfahrung und Körperlichkeit noch über moralisches Gewissen. Vernunft, Gewissen und Freiheit des Menschen müssten daher technische Innovationen leiten.

Zugleich wendet sich Leo XIV. nicht gegen technischen Fortschritt. Entscheidend sei, ob dieser dem Gemeinwohl, der Gerechtigkeit und dem Schutz der Schwächeren diene. Die Unesco betont ähnlich, angesichts des raschen technologischen Wandels müssten Menschenwürde und der Schutz besonders gefährdeter Menschen im Mittelpunkt von Innovation stehen.

Würde des Menschen

Damit ergibt sich eine Verbindung zum Papstbesuch von 1980. Johannes Paul II. hatte damals Kultur als das beschrieben, wodurch der Mensch mehr Mensch werde. Bildung und Kultur solle Menschen dazu befähigen, mehr zu "sein" und nicht lediglich mehr zu "haben". Auch Wissenschaft und technischer Fortschritt müssten sich an der Würde des Menschen orientieren.

Leo XIV. greift diesen Gedanken unter veränderten technologischen Bedingungen auf. Im Mittelpunkt steht nun die Frage, wie der Vorrang des Menschen gegenüber lernenden Maschinen, algorithmischer Informationsauswahl und automatisierten Entscheidungen gewahrt werden kann.

Papst Johannes Paul II. hatte am 2. Juni 1980 am Unesco-Sitz in Paris eine Ansprache gehalten. Dieser Besuch war damals Teil seiner ersten Frankreichreise (30. Mai bis 2. Juni 1980).

Mehr als 190 Unesco-Mitglieder

Die Weltkulturorganisation Unesco - das Kürzel steht für United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization / Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur - ist eine von 16 Sonderorganisationen der Vereinten Nationen. Ziel der Unesco ist, durch Förderung internationaler Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation zur Wahrung von Frieden und Sicherheit beizutragen.

"Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden", heißt es im Gründungsdokument der Organisation, das 37 Staaten am 16. November 1945 in London unterzeichneten. Mehr als 190 Mitglieder sind derzeit in der Unesco vertreten. Österreich ist seit 1948 Mitglied der Weltkulturorganisation.

Gründungsmitglied USA hatte schon 2017 während der ersten Präsidentschaft von Donald Trump einmal seinen Austritt aus dem multinationalen Instrument erklärt. Unter Trumps Nachfolger Joe Biden erfolgte der erneute Beitritt der USA, in Trumps zweiter Präsidentschaft der zweite Austritt zum 31. Dezember 2026.

Zuständig ist die Unesco unter anderem für die Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten und die Konvention gegen illegalen Handel mit Kulturgut. Bekannt ist die UN-Organisation vor allem, weil sie das Welterbekomitee trägt, das besondere Bauwerke und Naturstätten unter besonderen Schutz stellt.

(Unesco-Website: www.unesco.org; Enzyklika "Magnifica humanitas" von Papst Leo XIV.: www.vatican.va/content/leo-xiv/de/encyclicals/documents/20260515-magnifica-humanitas.html; Ansprache von Johannes Paul II. beim Unesco-Besuch 1980: www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1980/june/documents/hf_jp-ii_spe_19800602_unesco.html)

Papst: Ceuta "echte humanitäre Krise" - künftig vermeiden

Kirchenoberhaupt äußerte sich während Flug nach Paris vor Journalisten zur Lage in der spanischen Nordafrika-Exklave und auch zum Hausverbot des Weißen Hauses für mehrere US-Medien

Paris, 25.09.2026 (KAP) Papst Leo XIV. hat die Lage in der spanischen Nordafrika-Exklave Ceuta nach dem massenhaften Ansturm von Migranten als "echte humanitäre Krise" bezeichnet. Auf dem Flug von Rom nach Paris am Freitagvormittag sagte er den mitreisenden Journalisten, dass er die dortigen Vorgänge seit dem ersten Tag verfolge. Diese Krise habe verschiedene Ursachen. Man müsse etwas tun, um solche Ereignisse künftig zu vermeiden.

Der aus den Vereinigten Staaten stammende Papst äußerte sich im Zuge der Begrüßung der mehr als 80 mitreisenden Medienvertreter auch zum Hausverbot für Journalisten bestimmter Medien aus dem Weißen Haus in Washington. "Ich freue mich, dass ihr alle hier seid", sagte er einem Korrespondenten des US-Senders CNN. Eine gute Medienberichterstattung sei überall und für alle notwendig, so Leo XIV., "und ich halte sie für sehr wichtig". CNN war wie zwei weitere Medienhäuser von dem mittlerweile ausgesetzten Ausschluss betroffen gewesen.

Papst Leo XIV. hat an diesem Freitag seine viertägige Frankreich-Reise begonnen. Am Vormittag wird er zunächst im Pariser Élysée-Palast empfangen und trifft Staatspräsident Emmanuel Macron sowie Vertreter aus Politik und Gesellschaft. Anschließend steht ein Besuch am Sitz der Weltkulturorganisation Unesco auf dem Programm. Am frühen Abend ist ein Gottesdienst in der Kathedrale Notre-Dame geplant. Danach folgt ein Abendgebet mit mehreren Zehntausenden jungen Menschen im Stade de France.

Auftakt zu Frankreich-Besuch: Papst in Paris eingetroffen

Leo XIV. beginnt viertägige Frankreich-Reise - Am Freitag Treffen mit Präsident Macron, Besuch bei Unesco und Vesper in wiederaufgebauter Kathedrale Notre-Dame

Vatikanstadt, 25.09.2026 (KAP) Papst Leo XIV. hat am Freitag seine viertägige Frankreich-Reise begonnen. Gegen 10 Uhr landete die aus Rom kommende Sondermaschine der Fluggesellschaft ITA mit der päpstlichen Reisedelegation an Bord auf dem Flughafen Paris-Orly. Dort begrüßte Staatspräsident Emmanuel Macron den Papst.

Die fünfte Auslandsreise von Leo XIV. ist gleichzeitig der erste Staats- und Pastoralbesuch eines katholischen Kirchenoberhauptes in Frankreich seit der Visite von Benedikt XVI. (2005-2013) im Jahr 2008. Stationen sind bis Montag die Hauptstadtregion Paris der Wallfahrtsort Lourdes und zum Abschluss die lothringische Stadt Metz.

Der offizielle Empfang des Papstes erfolgt am Freitag ab 11 Uhr am Sitz von Präsident Macron im Élysée-Palast. Dort wird Leo XIV. vor Vertreter aus Politik, Gesellschaft und Diplomatie auch die erste Rede halten.

Am Nachmittag besucht der Papst um 15 Uhr den Sitz der Weltkulturbehörde Unesco. Danach geht es im Papamobil auf einer zweieinhalb Kilometer langen Route zur Seine-Insel Ile de la Cité, wo sich die Kathedrale Notre-Dame befindet.

In der weltbekannten Kirche wird Leo XIV. ab 17.15 Uhr einen Vespertagesdienst mit Bischöfen, Priestern, Diakonen, Ordensleuten sowie Seminaristen aus ganz Frankreich feiern. Es ist der erste Besuch eines Papstes in der Notre-Dame seit der Wiedereröffnung nach dem verheerenden Brand von 2019.

Der Schlusspunkt des ersten Papstbesuchs-Tages ist gleichzeitig ein weiterer Höhepunkt der Reise: Ab 21 Uhr kommt Leo XIV. zu einer Jugendvigil mit rund 80.000 Menschen ins Stade de France.

Am Samstag folgt in Paris unter anderem ein Besuch in einem Sozial- und Integrationszentrum, eine Begegnung mit Taufbewerbern und Neugetauften sowie am Nachmittag eine große Messe mit Hunderttausenden Menschen auf der Place de la Concorde und Teilen der Champs-Élysées. Es ist der größte Gottesdienst des Frankreich-Besuchs von Papst Leo. Mehr als eine halbe Million Menschen werden erwartet.

Im Anschluss reist der Papst in den Marienwallfahrtsort Lourdes weiter. Dort wird Leo XIV. noch am Samstagabend in der Erscheinungsgrotte beten und tags darauf den Sonntagsgottesdienst mit Pilgern feiern.

Letzte Station der Reise ist am Montag Metz in Lothringen. Dort nimmt der Papst zunächst an einem interreligiösen Treffen teil. Danach steht im Robert-Schuman-Kongresszentrum eine Rede des Papstes über die Zukunft Europas auf dem Programm. Montagnachmittag feiert Leo XIV. in der Kathedrale Saint-Étienne, die wegen ihrer großflächigen Glasfenster auch "Gottes Laterne" genannt wird, den Abschlussgottesdienst seines Frankreich-Besuchs.

(Offizielle Website zum Papstbesuch: www.pape-france.fr)

(Themenpaket mit allen Meldungen zur Papstreise nach Frankreich abrufbar unter www.kathpress.at/Papst-Leo-in-Frankreich)

I N L A N D

Schönborn: "Wo sind in dieser wirren Zeit die Friedensstifter?"

Kardinal in Zeitungskolumne: Welt braucht "echte Friedensstifter" statt Kriegstreiber - "Gäbe es Volksabstimmungen zum Frieden, sie wären ein Riesenerfolg, denn die meisten Menschen wünschen sich nichts sehnlicher als das Ende der Kriege"

Wien, 25.09.2026 (KAP) Angesichts der zahlreichen Kriege weltweit hat Kardinal Christoph Schönborn zu stärkerem Einsatz für den Frieden aufgerufen. "Wo sind in dieser wirren Zeit die Friedensstifter?", fragt der Wiener Erzbischof in seiner wöchentlichen Kolumne "Antworten" in der Tageszeitung "Heute" (Freitag). Es fehle nicht an "Kriegstreibern", Waffenproduzenten und Waffenhändlern, wohl aber an deutlich hörbaren Stimmen, die zum Friedensschließen mahnten.

Ohne Frieden gebe es kein Wohlergehen und kein Leben ohne ständige Angst, schreibt Schönborn. Die Sehnsucht der Menschen nach einem Ende der Kriege sei groß: "Gäbe es Volksabstimmungen zum Frieden, sie wären ein Riesenerfolg, denn die meisten Menschen wünschen sich nichts sehnlicher als das Ende der Kriege."

Schönborn erinnert auf den am 25. September begangenen Gedenktag des heiligen Nikolaus von der Flüe (1417-1487), der in der Schweiz als "Bruder Klaus" bekannt ist. Der Familienvater von zehn Kindern, Bauer, Ratsherr und Richter habe sich im Alter von 50 Jahren für ein Leben als Einsiedler entschieden. In Zeiten politischer Spannungen und Spaltungen in der Schweiz habe "Bruder Klaus" als Vermittler gewirkt und zur Vermeidung eines Krieges beigetragen, so Schönborn.

"Wie dringend brauchen wir echte Friedensstifter wie den heiligen Bruder Klaus! Seine Überzeugungskraft kam aus dem Gebet, der Klugheit und dem Gottvertrauen", so der emeritierte Wiener Erzbischof und erinnert an das Jesuswort: "Selig die Friedensstifter."

Netzwerk: Amt des Bischofskonferenz-Generalsekretärs für Frauen öffnen

Netzwerk "Frauen.Führen.Kirche" fordert Änderung der Statuten der Bischofskonferenz - Amt soll künftig Frauen wie Männern offenstehen, die keine Priester sind - Bischofskonferenz-Generalsekretär Schipka wechselt auf Hochschule

Wien, 25.09.2026 (KAP) Mit der bevorstehenden Neubesetzung des Generalsekretärs der Österreichischen Bischofskonferenz bietet sich laut dem Netzwerk "Frauen.Führen.Kirche" "eine konkrete Chance, ein deutliches Zeichen für mehr Frauen in kirchlichen Führungspositionen zu setzen". Dafür nötig sei jedoch eine Änderung der Statuten, um das Amt des Generalsekretärs künftig auch für qualifizierte Laien zu öffnen. Damit könnten sich erstmals auch Frauen für die Führungsposition bewerben, so das Netzwerk am Freitag. Mit der Ernennung einer Frau zur Generalsekretärin könne die Bischofskonferenz "einen Meilenstein und ein glaubwürdiges Zeichen für die Stärkung von Frauen in der Kirche setzen", erklärte Regina Petrik, Generalsekretärin der Katholischen Aktion Österreich, namens des Netzwerks in einer Aussendung.

"Wir ermutigen unsere Bischöfe, ihre Statuten zu ändern und die Position des Generalsekretärs für qualifizierte Laien zu öffnen", so Petrik. Zugleich wäre dies "ein guter Schritt zur Umsetzung von Synodalität auf allen kirchlichen Vollzugsebenen". Und weiter: "Die vielen Frauen, die Teil des Netzwerks Frauen.Führen.Kirche sind, zeigen, dass es eine reiche Auswahl an qualifizierten Frauen für hohe Führungsaufgabe in der Kirche gibt." Zuvor hat auch die Katholische Frauenbewegung (kfbö) eine Öffnung des Amts des Generalsekretärs gefordert.

Die Österreichische Bischofskonferenz habe es sich zum Ziel gesetzt, bis 2028 den Anteil von Frauen in der obersten Leitungsebene der Katholischen Kirche auf ein Drittel anzuheben, erinnerte das Netzwerk. Jetzt können die Bischöfe diesem Ziel selbst einen konkreten Schritt folgen zu lassen.

Die Forderung nach einer stärkeren Beteiligung von Frauen an kirchlichen Leitungsfunktionen sei auch aus dem synodalen Prozess hervorgegangen, hieß es. Auf weltkirchlicher Ebene seien Frauen inzwischen ebenfalls in leitenden Funktionen tätig. Das Netzwerk verwies in diesem Zusammenhang auf mehrere Frauen, die Papst Leo XIV. in Spitzenfunktionen des Vatikans berufen habe. "Die Österreichische Bischofskonferenz könnte nun mutig den nächsten Schritt auf nationaler Ebene setzen. Das Netzwerk Frauen.Führen.Kirche sieht in der bevorstehenden Neubesetzung daher eine Chance, ein konkretes und sichtbares Zeichen für mehr Frauen in kirchlicher Verantwortung zu setzen", so das Frauennetzwerk.

Generalsekretär wechselt auf Hochschule

Anlass für die Forderung des Netzwerkes ist der Umstand, dass der derzeitige Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka auf eigenen Wunsch das Amt mit Ende November vorzeitig abgibt und auf die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Niederösterreich wechselt. Der promovierte Theologe und Jurist sowie Priester der Erzdiözese Wien wird noch an der nächsten Vollversammlung der Bischöfe im November in Salzburg teilnehmen, wo auch die Wahl seines Nachfolgers Thema sein wird. Schipka ist seit März 2011 Generalsekretär der Bischofskonferenz und wurde in dieser Funktion im November 2016 sowie im November 2022 auf jeweils sechs Jahre wiedergewählt.

Gemäß geltendem Statut der Österreichischen Bischofskonferenz muss der Generalsekretär Priester sein. Wörtlich heißt es darin: "Der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz wird von der Vollversammlung für eine Periode von sechs Jahren gewählt. Er muss nicht Bischof sein, wohl aber Priester." Eine entsprechende Vorgabe seitens des Kirchenrechts gebe es hingegen nicht, so das Netzwerk. Die Bischöfe hätten bei der Ausgestaltung ihrer Statuten entsprechenden Gestaltungsspielraum.

Kirchenorganisationen fordern Kurswechsel bei EU-Ernährungspolitik

KOO, DKA, Welthaus Graz und CIDSE unterstützen Erklärung "Food is a Human Right - the EU must guarantee it"

Wien, 25.09.2026 (KAP) Mehr als 70 zivilgesellschaftliche Organisationen aus Europa fordern die EU dazu auf, das Recht auf Nahrung stärker in ihren politischen, rechtlichen und finanziellen Entscheidungen zu verankern. Zu den Unterstützern der gemeinsamen Erklärung "Food is a Human Right - The EU Must Guarantee It" gehören aus Österreich u.a. die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Zusammenarbeit und Weltkirche (KOO), die Dreikönigsaktion (DKA), Welthaus Graz und das internationale katholische Netzwerk CIDSE. Nach Angaben der Organisationen kann sich in der EU jeder Fünfte der von Armut bedrohten Menschen keine gesunde Ernährung leisten.

Laut KOO spiegelt die Erklärung "die Stimmen von Tausenden von EU-Bürger*innen wider und fordert die Europäische Union auf, das Recht auf Nahrung in den Mittelpunkt ihrer rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen zu stellen - sowohl innerhalb der Union als auch im Rahmen ihres außenpolitischen Handelns". Mit Blick auf die aktuelle Schwerpunktsetzung der EU-Präsidentschaft Irlands sowie die anstehenden Verhandlungen über den nächsten mehrjährigen EU-Finanzrahmen würden sich nun gute Möglichkeiten bieten, den Fokus auf die Transformation von Ernährungssystemen zu legen, hieß es vonseiten der KOO in einer Aussendung am Freitag.

Das Recht auf Nahrung dürfe nicht auf die Vermeidung von Hunger reduziert werden, so die Erklärung. Gefordert wird, allen Menschen dauerhaft den Zugang zu ausreichender, gesunder und nachhaltig produzierter Nahrung zu ermöglichen. Dabei müsse die EU besonders die Rechte von Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Landarbeiterinnen und -arbeitern stärken und Ernährungssysteme stärker an Menschenrechten, sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit ausrichten.

Als zentrale Handlungsfelder nennen die Organisationen unter anderem eine stärkere Unterstützung kleiner landwirtschaftlicher Betriebe und agroökologischer Produktionsweisen, einen gerechteren Zugang zu Land, Saatgut und anderen natürlichen Ressourcen sowie faire Arbeitsbedingungen entlang der Lebensmittelketten. Auch soziale Schutzmaßnahmen und eine stärkere demokratische Beteiligung an Entscheidungen über Ernährungssysteme werden gefordert.

Die Erklärung verweist auch auf bestehende internationale menschenrechtliche Verpflichtungen, etwa Artikel 11 des Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, der das Recht auf angemessene Nahrung anerkennt, sowie die UN-Erklärung über die Rechte von Kleinbäuerinnen und -bauern und anderen in ländlichen Gebieten arbeitenden Menschen (UNDROP). Die EU und ihre Mitgliedstaaten müssen daher diese menschenrechtlichen Rahmenbedingungen stärker in ihre Ernährungs-, Landwirtschafts-, Handels- und Entwicklungspolitik einbeziehen, so die Forderung.

Auch globale Entwicklungen wie Klimawandel, Konflikte, Pandemien und wirtschaftliche Instabilität erhöhten den Druck auf Ernährungssysteme, heißt es weiter. Die Organisationen kritisieren zudem eine zunehmende Ausrichtung von Lebensmitteln als Handelsware sowie Konzentrationsprozesse in der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft, die Umweltzerstörung, Biodiversitätsverlust und prekäre Arbeitsbedingungen begünstigen würden.

Wien: Hl. Franziskus inspiriert über Religionsgrenzen hinweg

Ökumenischer Gottesdienst "in interreligiöser Gastfreundschaft" in der Wiener Franziskanerkirche brachte Christen, Buddhisten, Muslime und Bahá'í zusammen - Lebens- und Glaubenszeugnis des hl. Franziskus als gemeinsame Klammer für Schöpfungsverantwortung

Wien, 25.09.2026 (KAP) Unter dem Motto "Ehrfurcht vor allem Lebendigen" versammelten sich am Donnerstagabend in der Wiener Franziskanerkirche Angehörige unterschiedlichster Kirchen und Religionsgemeinschaften, um gemeinsam einen ökumenischen Gottesdienst "in interreligiöser Gastfreundschaft" zu feiern. Der Gottesdienst stand ganz im Zeichen des 800. Jahrestags des Todes des hl. Franz von Assisi. Texte von und über den Heiligen wurden von Kirchen- und Religionsvertretern aufgegriffen und aus der jeweils eigenen Tradition interpretiert.

Mit dabei waren u.a. der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler, der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist und Hirte Walter Hessler von der Neuapostolischen Kirche sowie P. Josef Hofbauer für die Wiener Franziskaner und Sr. Jana Roschitz von der franziskanischen Gemeinschaft der Schwestern der Schmerzhaften Mutter. Dazu kamen Vertreterinnen und Vertreter des Islam, des Buddhismus und der Baha'i.

Der hl. Franziskus inspiriere dazu, mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Staunen die Schöpfung zu sehen. Aus diesem Staunen heraus können Verantwortung entstehen und aus Verantwortung heraus sei Veränderung möglich, sagte Superintendent Geist in seinem Impuls.

Ähnlich äußerte sich auch Margit Plank für die Religionsgemeinschaft der Baha'i. Von Franziskus abschauen könne man sich die Gabe des Hinschauens voll Liebe, Demut und Dankbarkeit auf die Wunder der Schöpfung. Die gegenwärtige ökologische und soziale Krise sei eine Krise der Herzen, so Plank. Und sie zeigte sich überzeugt: "Jede und jeder kann etwas zum Wandel beitragen. Veränderung ist möglich. Das Vertrauen darauf - auch das können wir von Franziskus lernen."

Die Achtung vor allem Lebendigen verbindet die Religionen, hob auch Irem Devici von der Gemeinschaft Junger Muslim hervor. Franziskus lade zu einer Änderung des Blickwinkels auf die Natur und die Mitmenschen ein. Die Natur sei nicht bloß eine Ressource, sondern durch sie könne man Gott, den Schöpfer, erkennen. Diese Sicht finde sich auch im Koran.

"Wir müssen nicht alle das gleiche glauben", sagte Thomas Fiedler von der Buddha's Light International Association, "aber lasst uns über alle Religionsgrenzen hinweg achtsam leben, den Weg des Friedens gehen und dem Lebendigen dienen". Was Franziskus und den Buddhismus verbinde, sei etwa die Haltung der Ehrfurcht vor allem Leben und die Freude am Wohlergehen anderer, so Fiedler.

Franziskus habe durch seine intensive Verbindung mit Gott und den Mitmenschen die Angst ablegen können, zu kurz zu kommen, so Hirte Hessler: "Wer sich von Gott geliebt weiß, muss nicht ständig um Anerkennung kämpfen. Er findet wahres Glück und wahre Freude darin, Versöhnung und Frieden zu stiften - auch im Blick auf kommende Generationen."

"Gebet für die Erde"

Auch Papst Franziskus bzw. seine Umwelt- und Sozialenzyklika "Laudato si" und sein "Gebet für die Erde" spielten im Gottesdienst eine wichtige Rolle. Die koreanische buddhistische Künstlerin Sung Min Kim hatte zudem ein Bild mit Anleihen an das christliche Motiv der Pieta (schmerzhafte Muttergottes) angefertigt, das der fast völligen Ausrottung der indigenen Einwohner Nordamerikas und der Bisons gewidmet war und stellvertretend für alles Leben stand, das im Namen der "Zivilisation" bereits ausgerottet wurde. Als Zeichen der Trauer und des Gedenkens stellten die Gottesdienstbesucher Lichter vor der Kunstinstallation ab.

Gesammelt wurde beim Gottesdienst für eine Projekt für Kleinbauern in Brasilien. Das Institut für angepasste Landwirtschaft und Kleintierzucht (IRPAA) unterstützt auf vielfältige Weise

kleinbäuerliche Betriebe bei der Umsetzung einer nachhaltigen, den Umweltbedingungen angepassten Wirtschaftsform. Vorgestellt wurde zudem das Erasmus+-Projekt "Religion4Ecology" der KPH Wien/Niederösterreich zum Thema "Wasser".

Veranstalter des Gottesdienstes waren die Religions for Future Vienna, Fridays for Future Austria, das Umweltbüro der Erzdiözese Wien, die Österreichische Ordenskonferenz und der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) in Kooperation mit dem Erasmus+-Projekt "Religion4Ecology" der KPH Wien/Niederösterreich.

(Kathpress-Themenpaket mit weiteren Beiträgen rund um das Franziskus-Jubiläum unter www.kathpress.at/franz-von-assisi)

Diözese Graz-Seckau fordert mehr Schutz minderjähriger Migranten

Stellungnahme zum Welttag des Migranten und Flüchtlings am 27. September: Integration als Garant für sozialen Frieden

Graz, 25.09.2026 (KAP) Unter dem Titel "Auch nur eines von diesen Kindern" findet der heurige "112. römisch-katholischen Welttag des Migranten und Flüchtlings" am 27. September statt. Anlässlich des Gedenktags ruft Erich Hohl, Integrationsbeauftragter der Diözese Graz-Seckau, zu einer Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in Österreichs Gesellschaft auf. Schließlich ist das Ziel von Integration "sozialer Frieden und ein Leben in Sicherheit mit einem guten Auskommen für alle", erinnert Hohl in einer Presseaussendung der Diözese Graz vom Freitag.

Hohl verweist auf die Botschaft des Papsts zum diesjährigen kirchlichen Gedenktag. Leo XIV. mahnt, dass Migranten Gefährdungen oft schutzlos ausgesetzt sind. Tatsächlich werde, so der diözesane Integrationsbeauftragte, das Schicksal von Flüchtlingen oft nur als Rechenbeispiel abgehandelt. Dabei gehe es aber immer um Schicksale und Menschenleben.

In der Steiermark würden beispielsweise aktuell nur 48 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge betreut. Laut Hohl bedeute dies, dass "der Zustrom von geflüchteten Menschen zuletzt deutlich abgenommen hat, obwohl die weltweite Lage weiter dramatisch ist". Außerdem sei laut dem Diözesanexperten die Aufnahmebereitschaft, "sowohl von staatlicher als auch auf ziviler Seite zurückgegangen".

Integration bleibt eine "gewisse Zumutung", räumt Hohl ein, würden doch Ankommende und Einheimische mit ihren Lebensweisen und Gewohnheiten gleichermaßen aufeinandertreffen. Daher brauche es laut dem Integrationsbeauftragten "Mut von beiden Seiten". Wer in die Integration von jungen Menschen investiere, "investiert in die Menschlichkeit und Zukunft".

Der Welttag der Migranten und Flüchtlinge wird jährlich am letzten Sonntag im September begangen, heuer am 27. September. Im Mittelpunkt stehen Kinder und Jugendliche, die auf der Flucht oft Unsicherheit, Gewalt oder Ausgrenzung erleben. Schon "auch nur eines" dieser Kinder verdient Schutz, Aufnahme und Aufmerksamkeit, betont Papst Leo XIV. in seiner Botschaft. Gerade darin zeige sich die Glaubwürdigkeit einer menschlichen und solidarischen Gesellschaft.

Umweltschutz: Theologe mit bisheriger kirchlicher Bilanz unzufrieden

Linzer Moraltheologe Rosenberger im Interview mit Magazin "Himmel & Erde": "Es muss noch viel mehr getan werden"

Wien/Linz, 25.09.2026 (KAP) Der Linzer Moraltheologe Michael Rosenberger hat an die Verantwortlichen in der Kirche appelliert, das Thema Schöpfungsverantwortung noch viel ernster zu nehmen als bisher. Im Interview in der neuen Ausgabe des Magazins "Himmel & Erde" verwies

Rosenberger auf Papst Franziskus und seine Enzyklika Laudato si, mit der ein sehr klare Signal ausgesandt wurde. "Ich würde mir wünschen, dass Bischöfe, dass Priester, Pastoralassistentinnen und -assistenten und so weiter sich noch viel stärker darauf beziehen würden", so Rosenberger wörtlich.

Grundsätzlich merke man in der Kirche zwar allmählich, "dass wir da etwas zu tun haben und dass wir in eine neue Richtung gehen müssen in unserer Verkündigung". Zugleich müssten nun aber auch Taten folgen, so der Moraltheologe: "Damit schaut es derzeit noch schlechter aus." Es gebe zwar Ordensgemeinschaften, die schon Beeindruckendes leisteten, "aber es muss noch viel mehr getan werden".

Gerade für religiöse Wesen sei der engagierte Schutz der Umwelt alternativlos. Rosenberger: "Dass es wichtig ist, die Biodiversität - also die Vielfalt an Tieren und Pflanzen - zu schützen und zu fördern, das ist etwas, was man auch ohne christlichen Glauben einsehen kann. Das, was der Glaube dazu bringt und was mit dem Begriff Schöpfungsverantwortung angesprochen ist, ist noch ein weiterer Aspekt, nämlich: Wenn wir als Christinnen und Christen sagen, wir glauben, dass die Natur Schöpfung ist, also von einem Schöpfergott erschaffen ist und uns aus Liebe gegeben und anvertraut wurde und wir als Menschen aus Liebe dieses Schöpfergottes da hineingestellt worden sind, dann heißt das natürlich auch, dass die Schöpfung ein Geschenk ist."

Mit Geschenken gehe man aber besonders sorgsam um. "Sobald uns bewusst ist, dass der Schöpfer uns in dieses große Lebensnetz hineingestellt und hineingewoben hat, müssen wir geradezu ein Mehr an Dankbarkeit empfinden und ein Mehr an Achtsamkeit walten lassen, als wenn wir diesen Glauben nicht haben", so der Theologe.

Zur Frage, welche Botschaft der Hoffnung der Glaube angesichts der großen Umweltprobleme hab, bemerkte Rosenberger, dass man Hoffnung nicht mit Optimismus verwechseln dürfe: "Optimismus ist eine Prognose, dass es morgen besser wird als heute, dass sich die Probleme lösen lassen. Hoffnung ist keine Prognose auf die Zukunft, sondern Hoffnung ist eine innere Kraft, die ich habe und die mir sagt: Das, was du tust, ist richtig, ist sinnvoll, egal, ob es Erfolg hat oder keinen Erfolg hat."

Hoffnung sei vom Erfolgsdenken unabhängig, was freilich in einer vom Leistungs- und Erfolgsdenken geprägten Welt und Gesellschaft nur schwer zu vermitteln sei. Dennoch hielt Rosenberger fest: "Wir werden uns in unserem eigensten Interesse darum bemühen müssen, nicht alles über Erfolg und Leistung zu definieren, sondern auch wieder Ruhe und Frieden zu finden. In uns."

Papst Franziskus spreche in seiner Enzyklika ausdrücklich von einem kontemplativen Lebensstil, den es brauche. Kontemplativ meine dabei "ein achtsames und bewusstes Sein im Hier und Jetzt". Mit anderen Worten, so Rosenberger: "Ein Lebensstil, in dem wir der Natur Zeit lassen, sich zu zeigen, um in diese tiefe Verbundenheit mit der Schöpfung rund um uns herum zu kommen."

Für gläubige oder Gott-suchende Menschen zugleich bedeutsam: "Kontemplation ist immer auch ein Schlüssel zur Gotteserfahrung. Also Kontemplation mitten in der Natur erfahren und im Naturerleben dann den Schöpfer selber wahrnehmen", so Rosenberger.

Das 80 Seiten starke Magazin "Himmel & Erde" der Erzdiözese Wien erscheint vierteljährlich, bietet einen niederschwelligen Zugang zu Lebens- und Glaubensfragen und will damit eine breite Leserschaft ansprechen. Ein "Himmel & Erde"-Jahresabo kostet 26 Euro. Das Magazin ist darüber hinaus im ausgewählten Handel zum Einzelpreis von 6,50 Euro erhältlich. (Infos: www.dersonntag.at/himmel-und-erde)

Tagung: Unersetzbare Aufgabe der Priester in Kirche und Gesellschaft

Theologen Hillebrand und Körner machten den Geistlichen der Diözese Graz-Seckau bei steirischen Priestertagen Mut für ihren priesterlichen Dienst - Überforderungen, Verlusterfahrungen oder auch Glaubenszweifel ernst nehmen

Graz, 25.09.2026 (KAP) Die Aufgaben der Priester in Kirche und Gesellschaft werden auch in Zukunft unersetzbar bleiben, auch wenn Kirche und Gesellschaft einem Wandel unterzogen sind. Davon hat sich der deutsche Theologe Prof. Bernd Hillebrand bei den diesjährigen steirischen Priestertagen im südsteirischen Seggau überzeugt gezeigt. Er hielt bei der Tagung den Hauptvortrag, wie die Diözese Graz-Seckau auf ihrer Website berichtete.

Hillebrand sprach demnach von einer "liquid modernity", einer flüssigen modernen Gesellschaft, in der sich vieles schnell verändere und die Eindeutigkeit verloren gehe. Das führe zu Verlusterfahrungen und stehe konträr zum Wunsch nach Halt und Stabilität. Die Folge sei "Überforderung", so der Pastoraltheologe. Solche Verlusterfahrungen gelte es aufzuarbeiten, um sich nicht in eine Blase zurückzuziehen. Ebenso wichtig sei der Fokus auf das viele Gute in der Gesellschaft.

Verlusterfahrungen ortete Hillebrand auch in der Kirche: Es gebe weniger Katholikinnen und Katholiken, weniger Einfluss, weniger Glaube und göttliche Autorität, weniger Relevanz. Dabei brauche die Gesellschaft jedoch die Kirche, "als sozialen Ort im echten Leben".

Die Rolle der Priester sah der Theologe, der selbst Priester ist, ebenso verändert: vom Sakramentspender vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) hin zum Seelsorger für die Menschen. Weil an die Priester hohe Erwartungen gestellt würden - als Pfarrer, Leiter eines Seelsorge-raumes, als Manager und als Seelsorger - sei die Burn-out-Gefahr hoch. Deshalb sei die Selbstfürsorge wichtig durch Urlaube und Auszeiten, denn nur aus einer starken Position heraus könne man einen guten Dienst für die Menschen leisten, so Hillebrand.

Hillebrand zeigte sich überzeugt, dass es ohne Kirche und Priester nicht geht. Beide stünden für das Heil aller, für ein gutes Leben für alle Menschen: "Obwohl die Kirche eine Option unter vielen ist, kann die Gesellschaft ohne Kirche nicht sein."

Für die Zukunft meinte der Pastoraltheologe, die Kirche müsse wieder mehr auf ihre guten Geschichten setzen, auf die Traditionen und auf zentrale Botschaften: Etwa, dass Sinnlosigkeit und Schmerz nicht das Ende sind, oder, dass Solidarität und Zusammenhalt das Leid leichter ertragen lassen. Die Kirche solle mit den Menschen Rituale feiern, Beziehung anbieten - speziell für die Jugend - und nicht zuletzt Räume schaffen für Spiritualität, Kunst und vor allem für den Heiligen Geist.

Hinweis auf den lebendigen Christus

Zum Abschluss der Priestertage berichtete der emeritierte Dogmatikprofessor und Priester Bernd Körner über seinen Erfahrungen und Gedanken. "Der Priester ist ein Mann Gottes, der den Menschen am Weg zu Gott hilft", so seine Priester-Definition. Seine Aufgabe sei es, "dass das Volk Gottes eine Einheit wird".

Körner sprach auch über Glaubenskrisen und gebrauchte den Begriff "Gottesfinsternis": "Das Gottesdunkel kann die Christen befallen und zu einer Gesellschaft führen, die ohne Gott auszukommen meint", sagte der Theologe. Dann würden Menschen aus der Kirche austreten, "weil Gott für sie tot ist". Vielleicht seien sie sogar traurig darüber. "Wir dürfen diese Menschen nicht aus den Augen verlieren", appellierte Körner. Gleichzeitig ortete er, dass auch Priester nicht vor der Gottesfinsternis gefeit seien. Wenn es Zweifel und Unsicherheit gebe, müsse man dem nachgehen, am besten mit geistlicher Begleitung. Dies sei durchaus normal, meint der Dogmatiker auf Johannes vom Kreuz oder Therese von Lisieux verweisend, die beide ebenfalls eine schwere "Gottesfinsternis" durchlebt hatten.

Ukraine: Caritas warnt vor humanitärer Not in Oleschky

Caritas-Vizepräsident Bodmann: Internationale Gemeinschaft muss Menschen in besetzten Gebieten helfen - Über 6.000 Menschen, darunter rund 200 Kinder, seit Monaten von Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten abgeschnitten

Kiew/Wien, 25.09.2026 (KAP) In der Ukraine - besonders in den von Russland besetzten Gebieten - droht die humanitäre Lage vor dem Winter zu eskalieren. Die internationale Gemeinschaft müsse jetzt handeln, um die ukrainische Bevölkerung mit dem Nötigsten zu versorgen, forderte Alexander Bodmann, Vizepräsident der Caritas Österreich, im Gespräch mit der Nachrichtenagentur Kathpress. Als besonders dramatisch bezeichnete Bodmann die Situation in der besetzten Stadt Oleschky in der südukrainischen Region Cherson. Laut Caritas sind die mehr als 6.000 Menschen, darunter rund 200 Kinder, seit Monaten von der Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten abgeschnitten. "Wenn der Winter kommt, heißt das für die Menschen dort nicht nur, dass sie hungern, sondern auch, dass sie erfrieren könnten", so Bodmann.

Aufgrund von Kämpfen, Minen und Drohnenangriffen seien Hilfslieferungen und Evakuierungen auf dem Landweg kaum möglich, wies Bodmann hin. Besonders schwierig sei die Situation für die Hilfsorganisationen selbst, weil sie die Menschen in den betroffenen Gebieten kaum erreichen könnten. Die Caritas-Partner vor Ort berichteten von fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten und großen Problemen, Hilfslieferungen in die abgeschnittenen Gebiete zu bringen. "Es ist immer dann schwierig, wenn man nicht Hilfe leisten kann", so der Caritas-Vizepräsident.

Für Bodmann ist nun die internationale Gemeinschaft gefragt, rasch zu handeln und humanitäre Hilfe zu ermöglichen. Als eine Möglichkeit der Versorgung nannte er etwa Drohnen, die im Krieg vorrangig militärisch eingesetzt werden, aber auch für humanitäre Lieferungen genutzt werden könnten. Angesichts der enormen Investitionen in diese Technologie müsse die internationale Gemeinschaft überlegen, wie auch Drohnen zur Versorgung der eingeschlossenen Bevölkerung eingesetzt werden könnten, so Bodmann, der sich aktuell in der Ukraine aufhält. Und weiter: "Es ist ein Bruch des Völkerrechts, wenn man Menschen hungern lässt und nicht herausholen kann."

Laut Caritas soll es allein 2025 etwa 100.000 Drohnenangriffe und zahlreiche Luftangriffe in der Ukraine vonseiten der russischen Föderation gegeben haben.

Die letzten Lebensmittellieferungen seien Ende Mai in das Gebiet gelangt, erklärte der Allukrainische Rat der Kirchen und religiösen Organisationen - ein Zusammenschluss der wichtigsten christlichen, jüdischen und islamischen Gemeinschaften des Landes. Die Religionsgemeinschaften haben deshalb laut "Vatican News" zu einer internationalen humanitären Mission zur Evakuierung der Bevölkerung aufgerufen. Die Region war bereits im Jahr 2023 von schweren Überschwemmungen infolge des Dammbruchs des Wasserkraftwerks Kachowka betroffen.

Vorbereitung auf Wintermonate

Die Vorbereitung auf die kalte Jahreszeit muss laut der Hilfsorganisation in ganz Ukraine bereits jetzt beginnen. Benötigt würden etwa Generatoren, Lebensmittel, Gas und Heizmaterial. Infolge der russischen Angriffe auf die Energieinfrastruktur der Ukraine sei die Gefahr groß, dass Menschen im Winter ohne Strom und Heizung blieben. Betroffen sei auch die ukrainische Hauptstadt Kiew, wo ganze Stadtteile im Winter vermutlich weder mit Strom noch Heizung versorgt werden könnten.

Angesicht der Situation der Zivilbevölkerung und der schlechten Versorgungslage seien die österreichische Bundesregierung und die EU dazu aufgerufen, ihren Beitrag leisten und die humanitäre Hilfe verstärken, forderte Bodmann. Die humanitäre Versorgung müsse zudem stärker in Gespräche über einen Waffenstillstand einbezogen werden. "Der humanitäre Teil muss Teil der Gespräche zu einem Waffenstillstand sein", so der Caritas-Vizepräsident.

Der Krieg und die anhaltende Unsicherheit hinterließen auch schwere psychische Belastungen. Gleichzeitig gebe es zu wenige Möglichkeiten für psychosoziale Betreuung. Speziell für Kinder sei deshalb nicht nur akute Nothilfe, sondern auch psychosoziale Hilfe nötig. Bodmann: "Jeder Euro, den wir in Kinder und psychosoziale Unterstützung investieren, ist eine Investition in die Zukunft der Ukraine."

Die Caritas ist seit mehr als 30 Jahren in der Ukraine tätig und hat ihre Hilfe seit dem russischen Angriff im Februar 2022 deutlich ausgeweitet. Die Caritas Österreich unterstützt betroffene Kinder und Jugendliche in der Ukraine u.a. mit Kinderschutzzentren. Weiters werden Wärmestellen sowie Hygieneprodukte, Lebensmittel sowie psychosozialer Hilfe angeboten. Bodmann rief die österreichische Bevölkerung dazu auf, die Hilfsmaßnahmen weiterhin finanziell zu unterstützen. Jede Spende trage unmittelbar zur Versorgung der betroffenen Zivilbevölkerung bei (Spenden: www.caritas.at/ukraine)

"Grabesritter" warnen vor Verwechslung mit "Byzantinischen Rittern"

Medial stark beachtete Aufnahme-Zeremonie des Wiener Gastro-Unternehmers Martin Ho in in den privaten Verein der "Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab" sorgt bei päpstlichem Orden der Grabesritter für Unmut

Wien/Rom, 25.09.2026 (KAP) Heftige Kritik übt die österreichische Statthalterei der Grabesritter ("Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem") an jüngsten Vorkommnissen in Rom. Der Grund für die geharnischte Aussendung: Am 19. September fand im Campo Santo Teutonico die Aufnahme des bekannten Gastronomen und Unternehmers Martin Ho in den "Orden der Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab" (Byzantinische Ritter) statt. Laut Aussendung der Grabesritter "in unstatthafter Weise im kirchlichen Raum nahe dem Vatikan". Heimische Medien berichteten darüber.

Dieser öffentlichkeitswirksame Rechtsakt einer Vereinsaufnahme im kirchlichen Raum habe bewusst oder unbewusst in der medialen Öffentlichkeit den Anschein erwecken lassen, dass es sich hierbei um einen römisch-katholischen kirchlichen konstitutiven Rechtsakt bzw. eine solche Zeremonie gehandelt habe. Dies sei jedoch nicht der Fall gewesen, so die Grabesritter. Der Orden der Byzantinischen Ritter vom Heiligen Grab sei ein österreichischer Verein, errichtet nach dem österreichischen Vereinsgesetz und unterliege ausschließlich den österreichischen Vereinsbehörden. Durch den "privatrechtlichen Rechtsakt der Aufnahme des Herrn Martin Ho in den Verein der Byzantinischen Ritter" sei dieser daher auch nicht, wie medial berichtet, zum päpstlichen oder vatikanischen Ritter geworden.

Rein privater Verein

Der privatrechtliche Verein mit seinen weltlichen Vereinsabzeichen unterstehe nicht den päpstlichen und kirchlichen Autoritäten und die Vereinsorgane der Byzantinischen Ritter würden daher auch nicht durch diese bestellt oder ernannt. Der Orden der Byzantinischen Ritter sei keine päpstliche Einrichtung und keine juristische Person des Kirchenrechts. Außerdem, so die Grabesritter in ihrer Aussendung, "steht dieser Verein in keinerlei Zusammenhang mit den karitativen Werken des Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem".

Ho hatte erklärt, für ihn stehe im Blick auf die Aufnahme nicht der Titel, sondern der karitative Auftrag im Vordergrund. Anlässlich des Schulbeginns unterstütze er die St. Elisabeth-Stiftung der Erzdiözese Wien mit einer großzügigen Spende.

In der Aussendung der Grabesritter wird auch darauf hingewiesen, dass auf Grund eines Schreibens des vatikanischen Staatssekretariats es ausschließlich den anerkannten päpstlichen Ritterorden wie den Grabesrittern gestattet ist, kirchliche Zeremonien im kirchlichen Raum durchzuführen. Der päpstliche Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem, errichtet durch den Heiligen

Stuhl, sei der einzig bestehende und anerkannte päpstliche Ritterorden der römisch katholischen Kirche mit Rechtspersönlichkeit in Österreich

"Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem"

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Dies geschieht über das Lateinische Patriarchat von Jerusalem.

Das Lateinische Patriarchat ist für Israel, Palästina, Jordanien und Zypern zuständig. Das Patriarchat unterhält 33 Kindergärten und 44 Schulen, in denen 20.000 Schüler von ca. 1.600 Lehrern unterrichtet werden. Die Grabesritter finanzieren 95 Prozent der entsprechenden Aufwendungen des Patriarchats. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung durch Papst Franziskus hin übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus. Insgesamt hat der weltweit tätige Orden 2025 rund 24 Millionen Dollar aufbringen können, um das Lateinische Patriarchat zu unterstützen.

Weltweit haben die Grabesritter rund 30.000 Mitglieder. In Österreich engagieren sich rund 550 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter ca. 90 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter - seit 1. Juni 2025 ist dies Werner Johler. Großprior ist ebenfalls seit 1. Juni 2025 Erzbischof Franz Lackner. Er ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig.

Unter den geistlichen Mitgliedern in Österreich finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der St. Pöltner Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Vereinigung für das Hl. Land" gegründet. (Infos: www.oessh.at)

Salzburger Bioethik-Dialoge widmen sich demografischem Wandel

Expertenvorträge und Austausch u.a. über sinkende Geburtenraten, Kinderlosigkeit, Reproduktionsmedizin, Einsamkeit im Alter sowie Fragen am Lebensende

Salzburg, 25.09.2026 (KAP) Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf bioethische Fragen stehen im Mittelpunkt der 5. Salzburger Bioethik-Dialoge, die am 20. und 21. November in der Großen Aula der Universität Salzburg stattfinden. Die vom Salzburger Ärzteforum für das Leben veranstaltete Tagung beschäftigt sich unter anderem mit sinkenden Geburtenraten, Kinderlosigkeit, Reproduktionsmedizin, Einsamkeit im Alter sowie Fragen am Lebensende.

Zum Auftakt am Freitag sprechen der Arbeits- und Sozialrechtler Wolfgang Mazal über die demografische Entwicklung in Österreich und der US-amerikanische Demograf und Datenwissenschaftler Stephen J. Shaw über den weltweiten "Birth Gap" und dessen Folgen. Am Samstag stehen mehrere Themenblöcke zu Kinderwunsch, Reproduktionsmedizin, Alter und demografischer Politik auf dem Programm.

Negative Geburtenbilanz

Die demografische Entwicklung zeigt sich auch in Österreich deutlich: 2025 wurden 76.067 Kinder geboren, während 87.902 Menschen starben. Damit fiel die Geburtenbilanz zum sechsten Mal

in Folge negativ aus; die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau sank auf 1,30, während das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes auf 30,1 Jahre stieg.

Zugleich zeigen Analysen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dass der Kinderwunsch vielfach größer ist als die Zahl der tatsächlich geborenen Kinder. Als Gründe gelten unter anderem finanzielle Unsicherheit, steigende Wohn- und Lebenshaltungskosten, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Veränderungen bei Partnerschaften sowie der spätere Zeitpunkt der Familiengründung.

Kinderlosigkeit und -wunsch

Ein Schwerpunkt der Bioethik-Dialoge ist die Frage nach den Ursachen von gewollter und ungewollter Kinderlosigkeit sowie nach den Möglichkeiten und Grenzen der Reproduktionsmedizin. Die Psychologin und Logotherapeutin Anna Kalender spricht über Kinder als "Zumutung und Sinnstiftung". Der Chemiker und Umweltwissenschaftler Pete Myers widmet sich möglichen ökologischen Ursachen ungewollter Kinderlosigkeit. Weitere Beiträge behandeln unerfüllten Kinderwunsch sowie Verfahren wie Social Egg Freezing.

Mit ethischen Fragen rund um den Umgang mit Fruchtbarkeit befasst sich die Bioethikerin Susanne Kummer, Direktorin des IMABE-Instituts. Ihr Vortrag trägt den Titel "Kinderschwund und Kinderwunsch - bioethische Fragen zu Social Egg Freezing & Co.". Der Sexualpädagoge und Paarberater Lukas Golla spricht über "Fertilität als Ressource - ein neuer Zugang".

Neue "Pandemie"

Ein weiterer Themenblock ist dem Alter gewidmet. Der Heidelberger Gerontologe Andreas Kruse spricht über "Isolation und Einsamkeit im Alter - eine neue 'Pandemie' und ihre Folgen". Daran schließt ein Vortrag der Nationalratsabgeordneten und OSZE-Sonderbeauftragten für demografischen Wandel und Sicherheit, Gudrun Kugler, über "Politik und Verantwortung in der demographischen Krise" an.

Die Veranstaltungsreihe richtet sich neben Ärzten auch an Beschäftigte und Auszubildende aus Pflege, Psychologie, Psychotherapie, Lebens- und Sozialberatung, Sozialarbeit und Seelsorge sowie an Interessierte aus Politik und weiteren Fachbereichen. Für die Teilnahme an beiden Tagen wurden Fortbildungspunkte der Österreichischen Ärztekammer angerechnet. Die Teilnahme an beiden Kongresstagen kostet regulär 130 Euro, ermäßigt 60 Euro. (Infos & Anmeldung: www.bioethik-dialoge.at)

Wien: Ökumenischer und interreligiöser Studienjahr-Start an MedUni

MedUni Wien eröffnete Studienjahr mit "Hoffnung und Medizin" - Wiener Erzbischof Grünwidl: Hoffnung "mehr als sorgsame Planung, Diagnostik und Prognose, Optimismus oder Technikgläubigkeit"

Wien, 25.09.2026 (KAP) Mit einem ökumenischen Gottesdienst und einer interreligiösen Eröffnung hat die Medizinische Universität Wien (MedUni Wien) am Donnerstag ihr neues Studienjahr eröffnet. Unter dem Leitwort "Hoffnung und Medizin" ging es bei den Feiern im Wiener AKH um das Verhältnis von medizinischer Wissenschaft, Spiritualität und Hoffnung im Kranksein. Unter den Mitfeiernden waren Vertreter der Krankenhausseelsorge, Ärztinnen und Ärzte, Studierendenvertreterinnen und -vertreter sowie Patientinnen und Patienten. Den Gottesdienst in der Kapelle des Wiener AKH feierte der Wiener Erzbischof Josef Grünwidl gemeinsam mit evangelischen Superintendenten Matthias Geist sowie Vertreterinnen und Vertretern verschiedener christlicher Konfessionen und kirchlicher Seelsorge.

Im Rahmen des Gottesdiensts wurde auch das historische Med-Zepter der Universität durch Grünwidl und Geist gesegnet. Das 1615 gestiftete Zepter trägt neben Darstellungen des Heiligen Lukas auch jene der Heiligen Cosmas und Damian; Ärztinnen und Ärzte legen darauf bei ihrer

Promotion ihr Gelöbnis ab. In dem Gebet zur Segnung wurde unter anderem darum gebeten, den Medizinerinnen auch dann den Rücken zu stärken, "wenn sie für einen Menschen nichts mehr tun können".

Hoffnung als Medizin

Im Anschluss fand eine interreligiöse Eröffnung zum Thema "Hoffnung und Medizin" in der evangelischen Kapelle des AKH statt. Beiträge kamen dazu aus katholischer, evangelischer und orthodoxer Perspektive sowie aus Judentum, Islam und Buddhismus. Erzbischof Grünwidl erinnerte in seinem Beitrag an den bekannten Dreiklang: "Medicus curat. Natura sanat. Deus salvat. (dt. Der Arzt behandelt, die Natur heilt, Gott rettet." Gesundheit werde häufig als verfügbares Gut verstanden, auf das ein Anspruch bestehe, so der Wiener Erzbischof. Der Mediziner werde in dieser Sicht zum Vermittler von Gesundheit. "Dabei drängt sich für mich die Frage auf: Haben wir vielleicht ein krankes Verhältnis zur Gesundheit?"

Medizin und Ärzte spielten für die Heilung eine wichtige Rolle, reichten aber nicht aus, so Grünwidl. Neben der ärztlichen Behandlung verwies er auf die natürlichen Kräfte des Menschen und dessen "Willen zum Gesundwerden". Die große Hoffnung gehe jedoch darüber hinaus: Sie sei "mehr als sorgsame Planung, Diagnostik und Prognose, Optimismus oder Technikgläubigkeit". Theologisch verstanden sei Hoffnung "ein Geschenk, eine Gnade": "Deus autem salvat. Gott aber rettet."

Die persönlichen Hoffnungen der Menschen seien unterschiedlich, hätten aber mit einer größeren Hoffnung zu tun, "dass letztlich alles gut wird, dass es jemanden gibt, der alles gut machen und vollenden wird". Wo diese Hoffnung auf Vollendung und Rettung lebendig sei, könne "ein gutes Leben bis zuletzt" möglich sein, sagte Grünwidl.

Im Gottesdienst wurde zudem der im vergangenen Studienjahr verstorbenen Angehörigen der MedUni Wien und des AKH gedacht. Mitgewirkt haben unter anderem der Neutestamentler Markus Öhler, die evangelische Hochschuleseelsorgerin Katharina Payk, der katholische Hochschuleseelsorger Simon de Keukelaere sowie orthodoxe Priester und Vertreter der klinischen Seelsorge.

Ärzte der Kirche

Die Kirchengeschichte kennt Dutzende Ärzte, die als Selige oder Heilige anerkannt wurden. Neben antiken Märtyrern wie Zenobius, Cyrus, Nicander, Blasius und Pantaleon sowie die Slawenapostel Cosmas und Damian sind darunter auch bekannte Persönlichkeiten der jüngeren Vergangenheit wie der Aussätzigen-Priester Damian de Veuter (1840-1889), der aus Österreich-Ungarn stammende Arzt und Vater Ladislaus Batthyany-Strattmann (1870-1931) oder etwa die Italiener Giuseppe Moscati (1880-1927), Riccardo Pampuri (1897-1930) und Gianna Beretta Molla (1922-1962).

Auch der Evangelist Lukas war von Beruf Arzt. Er wirkte Mitte des 1. Jahrhunderts in Antiochia (heute Antakya in der Türkei), wo er sich taufen ließ und den Apostel Paulus kennenlernte, den er rund 17 Jahre lang auf seinen Missionsreisen begleitete.

Nach mehrmonatigem Umbau: Kardinal König Haus öffnet wieder

Bildungszentrum in Wien-Hietzing will sich künftig wirtschaftlich breiter aufstellen und verstärkt als Hotel auftreten

Wien, 25.09.2026 (KAP) Nach rund drei Monaten Bauzeit öffnet das Kardinal König Haus in Wien am 28. September wieder seine Türen. Insgesamt 8,4 Millionen Euro fließen in die Modernisierung des traditionsreichen Bildungs- und Seminarzentrums, wie in einer Presseaussendung vom Freitag bekanntgegeben wurde. Ein Highlight der Neueröffnung ist ein Festgottesdienst mit

Erzbischof Grünwidl am 14. November, wenig später finden dort auch die Ordenstagungen 2026 statt.

Ein Schwerpunkt der Umbauarbeiten seit Juli lag auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Brandschutz. Erneuert wurden zudem noch der Eingangsbereich, die Rezeption und die Terrasse vor dem Café "das kardinal". Mit den Umbauarbeiten stellt sich das Haus künftig wirtschaftlich breiter auf und wird verstärkt als Hotel auftreten. Gerade in einer Zeit, "in der gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht selbstverständlich ist, braucht es Orte der Bildung und Begegnung", sagt Direktor P. Helmut Schumacher.

Zeitweise war dabei "nicht sicher, ob wir unseren ambitionierten Zeitplan halten können. Umso mehr freuen wir uns, unsere Gäste nun wieder willkommen zu heißen", so Schumacher. Eine besondere Herausforderung war neben dem engen Zeitplan aber die Finanzierung. Das Gesamtprojekt ist nicht vollständig ausfinanziert und das Kardinal König Haus ist weiterhin auf Spenden angewiesen. Anfang 2027 werden außerdem noch weitere Gästezimmer renoviert.

Anlässlich der Neugestaltung gibt es für bis 16. November eingehende Neubuchungen einen Rabatt von 25 Prozent auf Raumpreise für Termine im Jänner/Februar sowie Juli/August 2027.

Zum Wiedereröffnungs-Festgottesdienst mit Erzbischof Grünwidl am 14. November in der benachbarten Konzilsgedächtniskirche sind ausdrücklich auch Freunde des Hauses, Mitarbeitende, Interessierte und alle Spender eingeladen. Auch der ehemalige Bundespräsident Heinz Fischer hat seine Teilnahme zugesagt. "Mit diesem Fest möchten wir Danke sagen für die unglaublich große Unterstützung, die wir in den vergangenen Monaten auf so vielfältige Weise erfahren durften", sagt Schumacher.

Das Kardinal König Haus wird als Bildungs- und Seminarzentrum gemeinsam vom Jesuitenorden und der Caritas getragen wird. Das vielfältige Bildungsangebot wird ergänzt durch Veranstaltungen im Seminarzentrum mit vierzehn Seminarräumen sowie über vierzig Gästezimmern und hauseigener Küche. In der Tradition seines Namensgebers Kardinal Franz König (1905-2004) versteht sich das Haus als Ort, an dem Standpunkt und Dialog gelebt werden. (Infos: www.kardinal-koenig-haus.at)

A U S L A N D

US-Bischof und Emmy-Preisträger Fulton Sheen seliggesprochen

Kurienkardinal Tagle leitete Seligsprechungsfeier mit 50.000 Gläubigen in Stadion in St. Louis

Washington, 25.09.2026 (KAP/KNA) Der US-amerikanische "Fernsehbischof" Fulton Sheen (1895-1979) ist am Donnerstag bei einer feierlichen Zeremonie im Bundesstaat Missouri seliggesprochen worden. Kurienkardinal Luis Antonio Tagle leitete den Gottesdienst mit rund 50.000 Gläubigen in einem Stadion von St. Louis im Auftrag von Papst Leo XIV.

Kardinal Tagle würdigte den neuen Seligen laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) als "Pfortner an der Tür von Gottes Haus", der es verstanden habe, das Evangelium auf immer neue Weise zu erzählen und damit zahllose Menschen zu erreichen. Der Papst selbst hatte seinen Landsmann bereits am Mittwoch bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz als Vorbild in Sachen Glaubensverkündigung gelobt.

"Onkel Fultie", so sein Spitzname, war in erster Linie als TV-Star für sein Medienapostolat bekannt. Seine Sendung "Das Leben ist lebenswert" lief von 1952 bis 1957 und erreichte die wahrscheinlich höchsten Zuschauerzahlen im US-Fernsehen der Nachkriegszeit. 1953 erhielt der

Geistliche den bedeutenden US-Fernsehpreis "Emmy" in der Kategorie als herausragendste Fernsehpersönlichkeit. In den Jahren 1950 bis 1966 leitete Sheen auch die US-Niederlassung der Päpstlichen Missionswerke. 1966 ernannte Papst Paul VI. Sheen zum Bischof von Rochester im Staat New York. Drei Jahre später gab er das Leitungsamt wieder auf. In der Öffentlichkeit blieb er bis zu seinem Tod im Dezember 1979 präsent.

"Großes Vermächtnis hinterlassen"

Fulton Sheen habe Zehntausende bekehrt und "uns ein großes Vermächtnis hinterlassen", sagte Bischof Louis Tylka, in dessen Diözese Peoria das Seligsprechungsverfahren eröffnet worden war, beim Gottesdienst in St. Louis. "Er verkündete furchtlos das Evangelium in kulturell schwierigen Zeiten. Er unterstützte die Missionen der Kirche auf der ganzen Welt." Tylka erinnerte auch an Sheens Praxis, täglich eine Stunde vor dem Allerheiligsten zu beten. Diese "Heilige Stunde" sei Sheens Quelle zur Einsicht in Christus gewesen.

Bei einer Seligsprechung stellt die katholische Kirche durch Urteil des Papstes fest, dass ein gestorbener Mensch vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist. Daraus ergibt sich die offizielle Empfehlung, diese Person als Vorbild und Fürsprecher bei Gott anzunehmen.

Vatikan-Außenminister: Kraft des Mauerfalls heute für Frieden nutzen

Erzbischof Gallagher sprach in Rom bei traditionellem Botschafts-Empfang im Vorfeld des Tags der Deutschen Einheit - Krieg in der Ukraine "muss ein Ende finden"

Rom, 25.09.2026 (KAP) Der Außenbeauftragte des Papstes hat dazu ermutigt, die Energie aus dem Fall der Berliner Mauer von 1989 nicht zu vergessen. "An dieses Ereignis zu erinnern bedeutet, den Sieg des Guten über das Böse zu bezeugen, denn das Böse spaltet, das Gute aber verbindet", sagte Erzbischof Paul Richard Gallagher am Donnerstagabend in Rom. Im November 1989 sei die Welt "staunend und bewegt" Zeuge eines außergewöhnlichen Ereignisses geworden, das den Lauf der Geschichte für immer verändern sollte, so Gallagher.

Dagegen mangle es derzeit in Europa nicht an Trümmern. "Ich denke insbesondere an die Trümmer in der Ukraine, die von einem Krieg heimgesucht wird, der ein Ende finden muss!" Dies habe er auch bei seiner jüngsten Moskau-Reise wiederholt betont. "Denn je länger er andauert, desto schwieriger wird es, eine angemessene Lösung zu finden", sagte Gallagher beim traditionellen Empfang der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl zum bevorstehenden Tag der Deutschen Einheit.

Lob für EU-Gründungsväter

Um die "Lebenskraft" der Ereignisse um die Wiedervereinigung zu erhalten, brauche es konsequentes politisches und soziales Handeln von "Männern und Frauen guten Willens und mit Weitblick", so Gallagher. Diese Weitsicht sei an Staatsmännern wie Konrad Adenauer, Robert Schuman und Alcide de Gasperi zu bewundern. Inspiriert von den Werten des christlichen Humanismus hätten sie daran gearbeitet, "einen Garten zum Leben zu erwecken anstelle eines Trümmerhaufens, den der Zweite Weltkrieg in Europa hinterlassen hatte".

Die drei Politiker aus Deutschland, Frankreich und Italien gelten als Gründerväter der Europäischen Union. Papst Leo XIV. wird im Rahmen seiner an diesem Freitag begonnenen viertägigen Frankreichreise am Montag in Metz insbesondere an Schuman erinnern.

Erste islamisch-theologische Fakultät in Deutschland eröffnet

Gründungsdekan Khorchide: "Islam muss Opferrolle ablegen"

Bonn/Münster, 25.09.2026 (KAP/KNA) In Münster ist am Donnerstagabend die erste islamisch-theologische Fakultät Deutschlands eröffnet worden. Damit erhält islamische Theologie den gleichen Status wie die katholischen und evangelischen Fakultäten der Hochschule. An dem Festakt im Schloss mit gut 300 internationalen Gästen nahmen Vertreter aus Politik, Kirchen und Hochschulen teil, berichtete die Nachrichtenagentur KNA.

Die neue Fakultät solle eine "islamische Theologie mit und für Europa" betreiben, versprach Gründungsdekan Mouhanad Khorchide. Dabei stellte er klar: "Eine Fakultät ist keine Kanzel, gepredigt wird in der Moschee, und Gott wird durch unsere Fragen nicht kleiner." An der Fakultät müsse und werde Wissenschaft frei sein - "von wem auch immer".

"Islam muss Opferrolle ablegen"

Der Islam, so Khorchide, müsse seine Opferrolle ablegen und vielmehr sagen können, was er zu den großen Herausforderungen der Gesellschaft beitragen kann. "Es schmerzt mich", so Khorchide, "dass sich islamische Verbände bisher nicht an uns wenden für die Ausbildung ihrer Imame". Noch sei der Islam in Deutschland vor allem national aufgespalten: arabisch, türkisch, albanisch, pakistanisch. Es gehe aber darum, als Muslime zu einem "deutschen und europäischen Wir" beizutragen.

Sahiron Syamsuddin vom indonesischen Religionsministerium sprach von einer wegweisenden Entwicklung für die islamische Theologie in Westeuropa, die weltweit ausstrahlen könne. Gonca Türkeli-Dehnert, Staatssekretärin für Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen, bekräftigte: "Islamische Theologie soll einen festen Platz an staatlichen deutschen Universitäten haben."

"Hotspot des interreligiösen Diskurses"

Anders als das bisherige Zentrum für Islamische Theologie kann eine Fakultät sich eine Ordnung geben, Studiengänge einrichten, Prüfungen abnehmen und Promotionen und Habilitationen durchführen. Gemeinsam mit den katholischen und evangelischen Fakultäten und anderen Religionswissenschaften soll in Münster nun ein "Campus der Theologie" entstehen; Universitätsrektor Johannes Wessels sprach von einem "Hotspot des interreligiösen Diskurses".

Der Hamburger Rabbiner Gábor Lengyel wandte sich "als Holocaust-Überlebender und ehemaliger israelischer Soldat" in sehr persönlichen Worten an "den Bruder Mouhanad". Er wünsche ihm viel Kraft und sei bereit, mit ihm dazu beizutragen, beide "Religionen zum globalen Sprecher für Versöhnung und Frieden zu machen, ohne Unterschiede einzuebnen". Dazu biete er sich schon jetzt den Studierenden als Gesprächspartner an.

"Schulter an Schulter" gegen Polarisierung

Münsters katholischer Bischof Heiner Wilmer mahnte, jede Theologie, ob christlich, islamisch oder jüdisch, müsse "wach, leidensempfindlich und ethisch orientiert sein". Gerade in Zeiten von Polarisierung, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit habe Theologie eine besondere Verantwortung, "Schulter an Schulter" an den Herausforderungen der Gesellschaft zu arbeiten.

Die Vorsitzende der Evangelischen Kirche von Westfalen, Adelheid Ruck-Schröder, erinnerte an die Gründung der evangelischen Fakultät in Münster 1919. Diese sollte damals im katholischen Münster den Evangelischen eine Stimme geben. Gleiches wünsche sie nun den Muslimen und ihrer Islamischen Fakultät.

Deutsche Caritas-Chefin: Sind längst der Lieblingsfeind der AfD

Dialog mit zahlreicher werdenden AfD-Wählern bleibt für katholische Caritas sehr schwierig, sagt Präsidentin Welskop-Deffaa - Von Linken-Wahlsieg in Berlin überrascht

Bonn, 25.09.2026 (KAP/KNA) Die Präsidentin des Deutschen Caritasverbands, Eva Welskop-Deffaa, sieht große Herausforderungen beim eigenen Umgang mit demokratieabgewandten Menschen, insbesondere in Ostdeutschland. Der Dialog sei für die Caritas nicht immer leicht, sagte Welskop-Deffaa laut Nachrichtenagentur KNA in einem am Freitag auf dem Portal "katholisch.de" veröffentlichten Interview. "Wir sind längst zum Lieblingsfeind der AfD geworden." Die eigene Migrationsarbeit werde etwa seit Jahren von Rechtspopulisten als "Asylindustrie" diskreditiert.

"Insofern sind wir für viele nicht die, denen man zuallererst zutraut, Brücken zu bauen", sagte die Caritas-Chefin weiter. "Wir müssen uns darauf einstellen, dass Menschen, mit denen wir sprechen, uns persönlich angreifen." Auf diese schwierige Situation müsse man die eigenen Mitarbeiter vorbereiten. "Gleichzeitig wollen wir mit unserer Arbeit weiter Zeugnis geben: dafür, dass alle mehr haben, wenn jeder teilt, und dass es uns gemeinsam besser geht, wenn wir positiv auf den Nächsten zugehen."

"Bedrückt uns als Caritas sehr"

Sie sei erschüttert, dass ein so großer Anteil der Bevölkerung mit den Vorstellungen der AfD übereinstimme, sagte Welskop-Deffaa mit Blick auf die jüngsten Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin. Die Wahlanalysen zeigten, dass sich in der Wahl der AfD nicht mehr nur Protest ausdrücke, sondern immer mehr Menschen die Partei gerade wegen ihres Programms wählten. "Das bedrückt uns als Caritas natürlich sehr."

Bei der AfD finde man vieles, was offen menschenverachtend daherkomme und dazu angetan sei, die Lebensperspektiven etwa von Menschen mit Behinderung oder Geflüchteten deutlich zu verschlechtern, erklärte die deutsche Caritas-Chefin. Gerade wenn es um menschenfeindliche Positionen gehe, dürfe die Kirche nicht schweigen. "Im Gegenteil: Wir müssen besonders klar sein und kompromisslos für Menschenwürde und Nächstenliebe die Stimme erheben - ohne dabei jedoch andere Menschen niederzuschreiben oder abzuwerten."

Große Sorgen wegen Sachsen-Anhalt

Wegen der Lage in Sachsen-Anhalt mache sich die Caritas große Sorgen, "nicht zuletzt, weil die AfD in Sachsen-Anhalt besonders kirchen- und wohlfahrtsfeindlich ist", sagte Welskop-Deffaa. Sollte die Partei in dem Bundesland tatsächlich eine Regierung bilden können, könnte sich das schnell in der Arbeit des katholischen Wohlfahrtsverbands niederschlagen.

In Berlin und Mecklenburg-Vorpommern sehe sie dagegen vorläufig keine substanziellen Veränderungen. Je nachdem, wie die Regierungsbildung in beiden Ländern ausgehe, könnten die Erwartungen der Wohlfahrtsverbände in einigen Bereichen sogar leichter durchzusetzen sein als bisher, so die Caritas-Chefin.

Von Linken-Wahlsieg in Berlin überrascht

Den Wahlsieg der Berliner Linken mit Spitzenkandidatin Elif Eralp empfindet die Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes als Überraschung. "Sie ist eine türkischstämmige, feministische Politikerin, die sich vernehmlich gegen Diskriminierung eingesetzt und Netzwerke gegen Rassismus gegründet hat", sagte Welskop-Deffaa im "katholisch.de"-Interview.

"Angesichts der ständigen Verhetzung von Migranten und Migrantinnen durch die Rechtspopulisten und deren Vorliebe, sich über Geschlechtergleichstellung lächerlich zu machen, hätte ich es nicht mehr für möglich gehalten, dass eine Frau mit einem solchen Profil in Deutschland eine Landtagswahl gewinnen kann", so Welskop-Deffaa. Mit dieser Einschätzung wolle sie nicht

infrage stellen, dass es bei der Linken in Berlin ein beachtliches Antisemitismus-Problem gebe, betonte sie. Gleichwohl sehe sie doch einen großen Unterschied zwischen der Linken und der AfD.

"Imitation der AfD bringt nichts"

Die Parteien der demokratischen Mitte sollten den Wahlerfolg der Linken in Berlin näher analysieren, empfahl Welskop-Deffaa. "Man hatte in den vergangenen Jahren mitunter den Eindruck, dass Politiker immer öfter ihren Erfolg in der Imitation der AfD suchten und Parteien drohten, zu einer Art 'AfD light' zu werden." Die Berliner Wahl bestätige "alle, die mit uns gemeinsam davor gewarnt haben, dass das nicht der richtige Weg ist", so die deutsche Caritas-Präsidentin.

Schweiz: Kirche will Mehrsprachigkeit stärker einbinden

Projekt "Vielsprachig katholisch" richtet Blick auf anderssprachige katholische Gemeinden und Dialog mit Migranten - Synodale Beratungen dazu auf verschiedenen Ebenen geplant

Zürich, 25.09.2026 (KAP) Die katholische Kirche in der Schweiz will die sprachliche und kulturelle Vielfalt ihrer Mitglieder stärker in das kirchliche Leben einbeziehen. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ), die die staatskirchenrechtlich organisierten katholischen Körperschaften vertritt, und die Synodalitätskommission vereinbarten, das Vorhaben gemeinsam umzusetzen. Rahmen dafür bildete der dritten Synodalitätstag im Kloster Fischingen, der sich am Mittwoch dem Projekt "Vielsprachig katholisch" widmete.

Ab Oktober sollen in den Schweizer Diözesen, anderssprachigen katholischen Gemeindegemeinschaften und kirchlichen Verbänden Gespräche über die Erfahrungen und Bedürfnisse der unterschiedlichen Sprach- und Kulturgruppen beginnen. Besonderes Augenmerk soll auf die Beteiligung von Katholiken mit Migrationsgeschichte gelegt werden. Nach dem Willen der Initiatoren soll dabei nicht nur "über Migrantinnen und Migranten gesprochen werden, sondern gemeinsam mit ihnen".

Bis Ende März 2027 sollen die Ergebnisse der Gespräche auf Diözesanebene zusammengeführt werden. Anschließend ist eine gesamtschweizerische Phase geplant, in der konkrete Perspektiven und mögliche Maßnahmen für eine mehrsprachige Kirche entwickelt werden. Beim vierten Synodalitätstag im Dezember 2027 in Genf sollen dazu Beratungen und Beschlüsse folgen.

Der Synodalitätstag diene außerdem dem Austausch über die bisherigen Erfahrungen mit dem synodalen Prozess in den Schweizer Diözesen. Nach Angaben der Veranstalter wird Synodalität bereits auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Formen praktiziert. Das Projekt "Vielsprachig katholisch" soll an diese Erfahrungen anknüpfen und sie über die bestehenden kirchlichen Strukturen hinaus zusammenführen.

Der Schweizer Prozess ist Teil des weltweiten synodalen Prozesses der katholischen Kirche. Bis Juni 2027 sollen die Diözesen erste Berichte nach Rom übermitteln. Für Anfang 2028 ist eine europäische Kirchenversammlung vorgesehen, im April soll ein kontinentaler Bericht an das Synodensekretariat des Heiligen Stuhls erstellt werden. Die weltweite Kirchenversammlung ist für Oktober 2028 geplant.

Nach Messerattacke: Polens Kirche stellt sich gegen Hass auf Ukrainer

Entsetzen über tödlichen Angriff eines Ukrainers auf Priester und Gläubige in polnischem Kloster - Primas Polak bittet öffentlich darum, dass krimineller Akt eines Einzelnen keinen Hass hervorruft - Auch ukrainischer Präsident Selenskyj verurteilt die Tat

Warschau, 25.09.2026 (KAP/KNA) Nach der tödlichen Messerattacke in einem polnischen Kloster warnt die katholische Kirche vor Feindseligkeit gegen Ukrainer und Ukrainerinnen. Polens Primas, Erzbischof Wojciech Polak, bat laut Nachrichtenagentur KNA am Donnerstagabend eindringlich darum, "dass dieser kriminelle Akt eines einzelnen Menschen in unseren Herzen keinen Hass und keine Abneigung gegenüber unseren Schwestern und Brüdern aus der Ukraine hervorruft".

Ein 31-jähriger Ukrainer hatte nach Angaben von Polizei und Staatsanwaltschaft in der Benediktinerinnenabtei im ostpolnischen Jaroslaw einen Priester erstochen und vier weitere Personen teils lebensbedrohlich verletzt. Der Fall löste international Entsetzen aus.

Selenskyj: "Fürchterliches Verbrechen"

Auch der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj und die römisch-katholischen Bischöfe der Ukraine verurteilten das Verbrechen und sprachen den Opfern und ihren Angehörigen ihr Mitgefühl aus. Sie stellten zugleich fest, dass der Täter ein ukrainischer Staatsbürger sei. "Jede solche Gewalttat sollte gerecht bestraft werden", schrieben die ukrainischen Bischöfe. Selenskyj sprach von einem "fürchterlichen Verbrechen".

Der Angreifer ging am Donnerstag den Ermittlern zufolge mit einem Messer, das er aus einer Küche im Kloster genommen hatte, auf drei Priester und zwei Gläubige los. Er wurde noch am Tatort festgenommen. Ein Priester erlag im Spital seinen schweren Verletzungen. Ein weiterer Geistlicher musste am Donnerstag zweimal notoperiert werden. Sein Gesundheitszustand gilt weiter als ernst.

Täter kam aus Deutschland

Vizeinnenminister Czeslaw Mroczek erklärte, der Täter sei direkt vor seiner Messerattacke aus Deutschland nach Jaroslaw gekommen. Der Politiker kritisierte Freitagfrüh in einem Radiointerview, dass Russland die Bluttat bereits für seine eigenen Zwecke ausnutze, Hass schüre und versuche, Polen dazu zu bringen, die Unterstützung für die Ukraine zu stoppen. Die Staatsanwaltschaft will den Täter an diesem Freitag vernehmen. Warum er das Verbrechen beging, ist bisher unklar.

Przemysls Erzbischof Adam Szal, in dessen Diözese die 35.000-Einwohner-Stadt Jaroslaw liegt, rief die Gläubigen für Samstag zu Gebeten in den Kirchen auf. "Bitten wir um die Gaben des Friedens, der Einheit und der Brüderlichkeit sowie um Besinnung für diejenigen, die menschliche Tragödien zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen oder zum Hass aufstacheln wollen", so Szal.

Armenischer Caritas-Bischof: Den Kindern Hoffnung geben

Erzbischof Noradounguian im Interview mit dem "Tiroler Sonntag" über Caritas-Einsatz für aus Berg-Karabach vertriebene Menschen

Innsbruck, 25.09.2026 (KAP) Die Caritas-Armenien ist nach wie im Einsatz für viele aus Berg-Karabach vertriebene Menschen, damit sie in Armenien nachhaltig Fuß fassen können. Das betont der armenische Erzbischof Gevorg Noradounguian, Präsident der Caritas-Armenien, im Interview mit dem "Tiroler Sonntag" (aktuelle Ausgabe). "Inzwischen wurde für die Menschen Wohnraum geschaffen. Was bleibt ist, diesen Menschen eine neue Heimat zu geben, damit sie sich wirklich zu Hause fühlen und sich integrieren können", so der Erzbischof. Die Caritas helfe etwa

den Kindern aus Karabach: "Das Allerwichtigste ist diesen Kindern, dass sie in Frieden leben können. Das ist derzeit erreicht, aber der Friede ist sehr fragil. Man spürt, dass die Kinder nach wie vor Angst haben." Aufgabe der Caritas sei es, den Kindern Hoffnung zu geben.

In zwei Kriegen 2020 und 2023 eroberte Aserbaidshan das von mehr als 100.000 Armeniern bewohnte Gebiet von Berg-Karabach zurück. Die armenische Bevölkerung musste Berg-Karabach verlassen.

Seit mehr als 20 Jahren besteht eine Partnerschaft der Caritas Tirol mit der Caritas Armenien. Dazu meinte Noradounguian, dass sich diese Partnerschaft auf zwei Ebenen abspiele: "Die eine ist die finanzielle Unterstützung. Mit Hilfe aus Spendengeldern aus Tirol konnten wir viele hilfreiche Projekte umsetzen. Aber es gibt auch die Ebene der gegenseitigen Zugewandtheit und des Mitgefühls mit den Sorgen der Menschen. Beide Ebenen sind wichtig und gehören zusammen."

Zur Frage, wie seine Vision für die Caritas-Arbeit der nächsten 20 Jahre aussieht, sagte der armenisch-katholische Erzbischof: "Wir müssen weiterhin unserer Sendung treu bleiben: Da sein für die Kranken, Armen und Ausgegrenzten, jenen helfen, um die sich sonst niemand kümmert."

Auf die Beziehungen zwischen der armenisch-katholischen und armenisch-apostolischen Kirche in Armenien angesprochen, berichtete der Erzbischof von guten Beziehungen auf der Ebene der Kirchenleitungen. Im Miteinander der Menschen dagegen habe er manchmal den Eindruck, "dass die armenisch-katholische Kirche als eine Art Splittergruppe angesehen wird".

Zur Frage, was die Menschen im Westen von Armenien lernen können, sagte der Erzbischof, dass die Familie in Armenien noch einen größeren Stellenwert habe. "Vielen sind die familiären Beziehungen gewissermaßen heilig. Die Familien sind groß und von Warmherzigkeit, Verbundenheit und Solidarität geprägt. Das habe ich in manchen westlichen Ländern anders erlebt."

Deutsche Pilotstudie erforscht Bedingungen für geistlichen Missbrauch

Wissenschaftler-Team stellte in Münster Ergebnisse von drei Jahre Forschung in zwei Gemeinschaften vor - Missbrauch durch Beschämen, Bloßstellen, Druck, Willkür und anderen Verhaltensweisen durchgesetzt

Münster, 25.09.2026 (KAP/KNA) Forscher haben erstmals in einer Studie das Phänomen des spirituellen Missbrauchs in katholischen Geistlichen Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum untersucht. Diese Bewegungen, entstanden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hatten und haben teils großen Zulauf und werden oft von Kirchenleitungen gefördert.

Bei Anzeichen für Fehlentwicklungen seien diese aber bisher oft nicht eingeschritten oder hätten nur inkonsequent reagiert, so ein zentrales Ergebnis der Pilotstudie. Vorgestellt wurde sie am Freitag in Münster von der Theologin Judith Könemann und dem Historiker Thomas Frings, wie die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet.

Drei Jahre Forschung in zwei Gemeinschaften

In dem gut dreijährigen Forschungsprojekt untersuchten sie das Phänomen geistlichen Missbrauchs anhand zweier Gemeinschaften - der "Christusgemeinschaft" in der Diözese Osnabrück und "Totus tuus Neuevangelisierung" in der Diözese Münster. Beide Diözesen und der Orden der Thuner Franziskanerinnen, in dessen Umfeld die Christusgemeinschaft in den 1970er Jahren entstand, sind Auftraggeber der Studie. Grundlage sind 117 Interviews, davon 81 mit Betroffenen, sowie Akten der Diözesen und des Ordens.

Aus Sicht der Wissenschaftler wird das missbräuchliche Verhalten oft theologisch und als gottgewollt verbrämt. Die katholische Welt und die christliche Theologie insgesamt böten dazu reichlich Anhaltspunkte - vom besonderen Blick auf den Ordens- und Priesterstand über die

Auffassung von Geschlechterverhalten bis hin zu Konzepten wie Freiheit und Gehorsam, Demut, Sünde, Hingabe und Nachfolge.

Beschämen, Bloßstellen, Druck und Willkür

Durchgesetzt werde der Missbrauch mittels Beschämung, Demütigen, Bloßstellen, Druck, Liebesentzug, Kontaktabbruch, Willkür und anderen Verhaltensweisen. Oft betreffe dies auch Kleidung und Sexualität weiblicher Mitglieder. Betroffene hätten dadurch oft Schwierigkeiten, ein eigenständiges Leben zu führen, verlören den Kontakt zu Familie und Freunden oder litten unter langfristigen seelischen wie körperlichen Beeinträchtigungen. Andere dagegen, so die Studie weiter, hätten ihre Erfahrungen gut verarbeiten können.

Geistlicher Missbrauch ist demnach nicht beschränkt auf konservative Gruppen wie "Totus tuus". Die "Christusgemeinschaft" etwa habe viele durch ihre "Radikalität in Verbindung mit damals aufkommenden modernen Formen der Spiritualität und des Glaubensausdrucks" fasziniert. Grundsätzlich sind Geistliche Gemeinschaften laut der Studie "für hoch religiös gestimmte Menschen attraktiv". Mit ihnen werde das Ideal mönchischer Radikalität für alle zugänglich, nicht nur für Priester und Ordensleute, sondern auch für Singles sowie Ehepaare und Familien.

20 Jahre erfolglose Gespräche

Die Gemeinschaft "Totus tuus Neuevangelisierung", in den 1990er Jahren in der Diözese Münster entstanden, wurde 2007 kirchlich anerkannt, 2021 aber nach Hinweisen auf Missstände verboten. Die Diözese Osnabrück hat die zeitweise einflussreiche "Christusgemeinschaft" zwar nie anerkannt, doch gut 20 Jahre erfolglos geführte Gespräche hätten keine Konsequenzen gehabt. Zwar wurde die Leiterin 2004 aus ihrem Orden ausgeschlossen; der "Christusgemeinschaft" nahestehende Priester hingegen hatten weiter Einfluss.

Zahlen nennt die Studie nicht; eine quantitative Erhebung sei nicht das Ziel gewesen, so Köneemann. Allerdings nennt sie Möglichkeiten, geistlichem Missbrauch vorzubeugen. Orientieren sollten diese sich an jenen gegen sexuellen Missbrauch: institutionelle Schutzkonzepte, konkrete Ansprechpersonen und unabhängige Beauftragte für Prävention und Intervention.

Wie bei Ordensgemeinschaften und Pfarren vorgesehen, sollten Diözesanleitungen auch bei Geistlichen Gemeinschaften regelmäßige, festgeschriebene Visitationen durchführen. Bei Problemen sind nach Aussage der Autoren vermehrt externe Fachleute heranzuziehen, um eine zu enge kirchliche Perspektive zu vermeiden. Sanktionen nach etwaigen Vergehen müssten zudem stärker nachgehalten werden. Im Übrigen müsse geistlich-spiritueller Missbrauch im Kirchenrecht als Straftatbestand verankert werden, um ihn sanktionieren zu können.

Erste Reaktion von Bischöfen

In einer ersten Reaktion teilte die Deutsche Bischofskonferenz mit: "Wir müssen alles tun, um solches Leid, um geistlichen Missbrauch in Zukunft zu verhindern. Hierfür wird uns die Studie wichtige Hinweise geben können." Ein wesentliches Ziel des gemeinsamen Forschungsauftrags sei es, auf Basis der Erfahrungen von Betroffenen und Zeitzeugen sowie Aktenanalyse grundlegende Faktoren zu ermitteln, die geistlichen Missbrauch begünstigten, und daraus Perspektiven für die Prävention zu entwickeln.

In den nächsten Tagen wollen die jeweiligen Organisationen eine erste gründliche Auswertung der nun vorliegenden Ergebnisse vornehmen und darüber am 5. Oktober informieren, hieß es in einer ersten gemeinsamen Stellungnahme des Bischofskonferenz-Vorsitzenden und Münsteraner Bischofs Heiner Wilmer, des Osnabrücker Bischofs Dominicus Meier, der Generalsekretärin der Bischofskonferenz, Beate Gilles, sowie der Generaloberin der Thuiner Franziskanerinnen, Schwester Maria Cordis Reiker.

(Website der Universität Münster mit Informationen zur Studie: www.uni-muenster.de/news/view.php?cmdid=15664, Downloadmöglichkeit der Studie, PDF: www.aschendorff-buchverlag.de/digibib/?digidownload&tid=25270)

Bolivien: Große Trauer um Erzbischof Centellas

Primas von Bolivien erlag im Alter von 63 Jahren einem Herzinfarkt - Bekannter Erzbischof war aufmerksamer Mahner in einer polarisierten Gesellschaft - Von Tobias Käufer (KNA)

La Paz, 25.09.2026 (KAP/KNA) Die katholische Kirche in Bolivien trauert um einen ihrer engagiertesten gesellschaftlichen Vertreter. Erzbischof Ricardo Centellas von Sucre erlag am Donnerstag im Alter von 63 Jahren - völlig überraschend - den Folgen eines Herzinfarktes. Die Bischofskonferenz in dem südamerikanischen Land teilte laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) mit, der Primas von Bolivien habe zuvor an den Jubiläumsfeierlichkeiten der katholischen Universität in Oruro teilgenommen.

Erzbischof Centellas gehörte zu jenen Kirchenvertretern in Südamerika, deren Stimme medial immer wieder wahrgenommen wurde. Das lag auch daran, dass sich der 1962 in einem südbolivianischen Dorf geborene Geistliche stets auf die Seite der Demokratie stellte.

Als der linkspopulistische Präsident Evo Morales 2017 sein Versprechen brach und verfassungswidrig eine erneute Kandidatur durchsetzte, warnte Centellas als damaliger Bischof von Potosí: "Wir können nicht zulassen, dass sich der Populismus Stück für Stück in eine Diktatur verwandelt." Damals sprach er auch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Bolivianischen Bischofskonferenz.

Sprachrohr der Bevölkerung

Als in der Endphase der Präsidentschaft des Sozialisten Luis Arce 2024 die Wirtschaft des Landes in eine schwere Krise geraten war, forderte Centellas Politik und Gesellschaft auf, an einem Strang zu ziehen. Dabei sei es erst einmal nötig, sich der Wahrheit zu stellen. "Viele Behörden sagen uns, dass alles in Ordnung sei - aber es ist nichts in Ordnung", sagte er seinerzeit und sprach damit vielen Landsleuten aus der Seele. Centellas nahm so immer wieder Sorgen und Nöte der bolivianischen Bevölkerung auf und sorgte dafür, dass sie die Mächtigen zu hören bekamen.

Im vergangenen Jahr, nachdem Boliviens Linke nach fast 20 Jahren verschiedener sozialistischer Regierungen klar abgewählt worden war, forderte der Erzbischof vor der Stichwahl die verbliebenen rechtsgerichteten Kandidaten zu einem Versöhnungskurs auf: "Es wird so viel über die aktuellen Kandidaten gesprochen, dabei ist es in Bolivien doch vor allem wichtig, dass wir uns einigen." Mehr als 60 Prozent der Bolivianer hätten für einen Wandel gestimmt, für Sicherheit und Verantwortungsbewusstsein. "Bislang haben wir davon noch nichts gehört", so Centellas' Kritik.

Stimme des gesunden Menschenverstands

Zuletzt äußerte er sich anlässlich der Unabhängigkeitsfeiern, die in vielen lateinamerikanischen Ländern traditionell eine große Rolle spielen. Im Beisein des christdemokratischen Präsidenten Rodrigo Paz bezog Centellas im August zur anhaltenden innenpolitischen Krise Stellung. Angesichts von Straßenblockaden wegen hoher Spritpreise sagte er: "Ich glaube, dass keine Regierung die Krise lösen kann, aber jeder kann etwas tun, um sie zu lindern. Wir dürfen nicht tatenlos zusehen, wie sich die Krise entwickelt."

K U L T U R & M E D I E N

Lange Nacht der Museen öffnet Türen zu kirchlichen Schätzen

Vielfältiges Programm in Kirchen, Klöstern und kirchlichen Ausstellungsräumen in den Abendstunden des 3. Oktobers in allen Bundesländern

Wien, 25.09.2026 (KAP) Von exklusiven Einblicken in eine altherwürdige Benediktinerabtei in Oberösterreich über lebensgroße Bronzefiguren in Tirol bis hin zu einzigartigen Panoramaausichten in Klagenfurt: Wie jedes Jahr lädt die "Lange Nacht der Museen" am 3. Oktober von 18 bis 24 Uhr zu einem vielfältigen Abendprogramm, und auch diesmal beteiligen sich religiöse Einrichtungen. Insgesamt knapp 650 Museen und Galerien öffnen im Rahmen der 26. Auflage der österreichweiten Aktion ihre Pforten, gut zwei Dutzend davon sind Einrichtungen aus dem kirchlichen Bereich.

Zur Teilnahme muss ein reguläres Ticket um 19 Euro oder zum ermäßigten Tarif um 16 Euro erworben werden, Kinder bis zwölf haben freien Eintritt. Der Vorverkauf läuft noch bis 27. September. Am Veranstaltungstag bekommt man Tickets zusätzlich am sogenannten "Treffpunkt Museum", der in den Landeshauptstädten (für Vorarlberg: Dornbirn) sowie in Krems eingerichtet wird. Sie gelten auch als Eintrittskarte für alle teilnehmenden Museen, als Fahrscheine für speziell eingerichtete Busrouten zu den Hauptmuseen sowie in Wien auch zur Nutzung des öffentlichen Verkehrs.

Wien: Dommuseum und Schatzkammer

Einer der Publikumsmagneten dürfte auch heuer wieder das Wiener Dommuseum gleich hinter dem Stephansdom werden. Besucher erwartet jeweils um 18:30, 19:30 und 20:30 Uhr eine Führung durch die neue Ausstellung "Tierisch Menschlich", die am Tag davor eröffnet wird. Eintrittskarten dazu werden ab 18 Uhr an der Kassa nach dem Prinzip "first come, first served" vergeben, hieß es im Vorfeld. Nur wenige Schritte entfernt öffnet der Deutsche Orden seine Schatzkammer. Kurzführungen geben einen Einblick in die Schätze aus der über 800-jährigen Ordensgeschichte.

Zudem lockt bei der Wiener Schottenkirche das Museum im Schottenstift mit zwei begleiteten Touren durch die Museumsräumlichkeiten. Ein Highlight ist dabei die Besichtigung der Stiftbibliothek, zu denen Besucher sonst meist keinen Zutritt haben; sie zählt zu den schönsten Bücherräumen Europas. Weiters lockt in Wien auch das Bibelzentrum mit einem vielfältigen Programm. Neben Mitmachstationen für Jung und Alt werden Rundgänge in Deutsch und Englisch, biblische Lesungen sowie eine Umrahmung mit Jazzmusik angeboten, ergänzt durch biblisch inspirierte Kulinarik.

Südlich von Wien öffnet in Laxenburg die Pfarrkirche ihre Pforten. In dem barocken Meisterwerk gibt es um 19 Uhr eine Kirchenführung mit Orgelmusik.

St. Pölten: Farbwandel und altes Benediktinerstift

Auch in St. Pölten lockt das Museum am Dom, in dem außer die Jahresschau "Schicht um Schicht. Spätgotische Kunst im Farbwandel" auch die Dauerausstellung und der ehemalige Luftschutzkeller zu sehen sind. Abgerundet wird der Abend mit einem Andachtsimpuls zum Thema "Mittelalterliche Madonnen spirituell erleben" von Generalvikar Christoph Weiss.

Tiefgehende spirituelle Erfahrungen verspricht in der "Langen Nacht der Museen" das 900 Jahre alte Benediktinerstift Göttweig in der Nähe von Krems. Die Mönche lassen die Besucher am Vespergebet und an der Virgilfeier teilnehmen, wobei das Lange-Nacht-Ticket auch für die Busfahrt ab Krems aus gilt.

Führung durch Eisenstadts Bergkirche

In Eisenstadt lädt die Bergkirche ihre Besucher zu einem Blick auf das Haydn-Mausoleum, den Kalvarienberg und die Gnadenkapelle, auf Sammlungsteile des Diözesanmuseums, die hier seit 2024 beheimatet sind, sowie in die Schatzkammer mit ihren wertvollen liturgischen Geräten, Paramenten, Marienkleidern und Votivbildern. Eine Führung gibt es um 19 Uhr, zudem sind auch Besucher mit eingeschränkter Mobilität ausdrücklich willkommen.

Steiermark: Heilige Helfer und Protestanten

Auch in der Steiermark gibt es für nächtliche Museumsbesucher ein kirchliches Programm, wahlweise katholisch oder evangelisch. Zum einen ermöglicht das katholische Diözesanmuseum in Graz Zugang zu den Sonderausstellungen "Heilige Alltagshelfer" und "Ein Herz und eine Seele". Zum anderen empfängt auch das evangelische Diözesanmuseum im südsteirischen Bad Radkersburg seine Besucher mit einem Einblick in die wechselhafte Geschichte der steirischen Protestanten.

Im Grazer KULTUM zeigt "Gott hat kein Museum" rund 200 Werke zur Verbindung von Religion und zeitgenössischer Kunst, gegliedert in Themenfelder wie Stille und Gewalt, Wissen und Glauben oder Fundamentalismus und Politik. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Bilderzyklus "Tohuwabohu. Chaos" des Architekten und Malers Eilfried Huth zum Alten Testament. Führungen, ein Kreativworkshop für Kinder und weitere Einblicke in die Ausstellung ergänzen das Programm der "Langen Nacht".

Turmsteigen in Klagenfurt

Hoch hinaus geht es in der "Langen Nacht der Museen" in der Klagenfurter Stadtpfarrkirche St. Egid. Mit einer Aussichtsplattform in über vierzig Meter Höhe bietet sich ein besonderes Panorama über den Wörthersee und die Altstadt. Zusätzlich erzählt die aktuelle Türmerin über ihren Alltag und Tape-Artist Valentin Alfery aka "Tapetypo" gestaltet live vor Ort ein großflächiges Wandbild am Turm.

Oberösterreichs Stifte erleben

In Oberösterreich dominieren kirchlicherseits die Ordensgemeinschaften die "Lange Nacht der Museen". Das Museum im Benediktinerstift Lambach gibt Einblicke in die Klostergeschichte in die einzigartigen romanischen Fresken und barocken Prunkräumen, mit Führungen um 18 und 22 Uhr. Führungen bieten auch die Augustiner-Chorherren in Stift St. Florian, unter anderem in die Stiftsbasilika, die Marienkapelle und den Stiftinnenhof. Zusätzlich werden ausgewählte Darstellungen des Heiligen Augustinus als spirituelle Impulse gezeigt und erklärt. Im Benediktinerstift Kremsmünster erkunden Besucher im angrenzenden Naturhistorischen Museum die historische Sternwarte. Außerdem lockt eine Ausstellung mit originalen Werkzeugen von Johannes Kepler, historischen Ferngläsern und einer Globensammlung.

Salzburg: Franziskus, Bibelpflanzen und Stille Nacht

In der UNESCO-Welterbestadt Salzburg lädt das DomQuartier in der "Langen Nacht" von 19 bis 22 Uhr zu klassischer Musik und Rundgängen zu den erzbischöflichen Schätzen. Geöffnet sind die Sonderausstellungen "Stephan Balkenhol. Là ci darem la mano ..." sowie besonders "Lebens-Kunst. 800 Jahre Franz von Assisi" - zu jenem mittelalterlichen Heiligen, der am selben Tag seinen 800. Sterbetag hat. Raum für Kreativität bieten das Anprobieren barocker Kostüme und das freie Gestalten im "Offenen Kunstlabor".

Auch die Salzburger "Bibelwelten" mit dem charakteristischen acht Meter hohen Ohr beim Eingang wartet seine Besucher auf, mit einem nächtlichen Abenteuerprogramm für die ganze Familie und den Sonderausstellungen zu Heilpflanzen in der Bibel und altorientalischen Medizinkonzepten. Außerhalb der Landeshauptstadt öffnet auch das Stille-Nacht-Museum in Oberndorf seine Pforten und lässt Fans des wohl berühmtesten Weihnachtsliedes ebenfalls mit Spezialführungen voll auf ihre Kosten kommen.

Tirol: Schwarze Männer und Glocken

In der Innsbrucker Hofkirche stehen bei der "Langen Nacht der Museen" die berühmten "Schwarzmander" im Mittelpunkt. Führungen für Kinder und Erwachsene vermitteln Wissenswertes über die lebensgroßen Bronzefiguren, das Grabmal Kaiser Maximilians I. und die politische Bedeutung der Hofkirche. Kurzführungen und Rundgänge werden auch auf Englisch und Italienisch angeboten. Zum Abschluss klingt der Abend bei einem Konzert in der historischen Kirche aus.

Im Glockendorf Tirol in Waidring führt Glockengießermeister Richard Foidl durch die Welt der Kirchenglocken, Wetterglocken und Viehglocken sowie zu besonderen historischen Raritäten. Ab etwa 21 Uhr geht es mit Ortschronist Hans Steiner auf den Glockenweg zur Pfarrkirche, deren fünf Glocken für ihren besonderen Klang bekannt sind.

Vorarlberg: Jüdische Emanzipation

Im äußersten Westen des Landes können Besucher des jüdischen Museum des Vorarlberger Ortes Hohenems die Geschichte der jüdischen Gemeinde und ihrer Kultur kennenlernen. Zusätzlich zur Dauerausstellung wird auch eine Sonderausstellung "Die Morgenländer" angeboten. Darin zeigt das Museum die Anfänge der Orientwissenschaften im 19. Jahrhundert und deren Verbindung zur jüdischen Emanzipation. (Detaillierte Infos: <https://langenacht.orf.at>)

	
IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSS-WATWW DVR: 0029874(039)	